

Der Hotelneubau an der Königsallee.

Gastabend im Kaufmännischen Verein.

Am Samstag vormittag traten die Mitglieder der Amtsversammlung im Amtshaus an der Wittener Straße zu einer Sitzung zusammen. Nach einer längeren geheimen Sitzung wurde folgender Beschluß zur Ungemeinde bekannt:

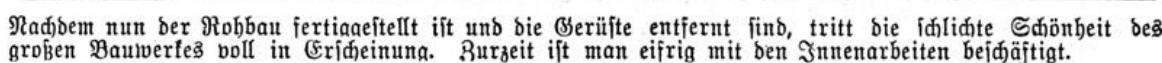
Zu dem Erlass des Herrn Preussischen Innenministers vom 1. November 1928, soweit er die Ver-
einde des Amtes Bodum-Süd betrifft, beschließt die
Amtsverwaltung, die sich voll und ganz hinter die For-
derungen der Amtsgemeinden stellt, folgendes:

1. Die Amtsverammlung hält eine Auflösung des Landkreises Bochum und eine aufgrund dieser Auflösung erfolgende Eingemeindung der beiden Amtsge-meinden Saar und Duerenbach für verfrüht.
2. Sollte aber die Auflösung des Kreises nicht zu vermeiden sein, so kommt für das Amt nur ein Aufschub nach Bochum infrage.
3. Die Amtsverammlung ersucht aber für diesen Fall den Herrn Minister, in dem Befehlentwurf Bestimmungen auszusprechen, die den beiden Amtsge-meinden insofern den Großteil ein gewisses Maß von Selbstständigkeit bei Regelung von Fragen ihres Bezirkes auch für die Zukunft lassen.
- Die Amtsverammlung erwartet, daß der Herr Minister sich für die Verankerung dieser Bestimmungen im kommenden Gesetze bei den gesetzgebenden Körperschaften einsetzt.

Trotz der schweren Notzeit, die jeweils die Reichen des Volksschors und seiner Freunde bürstet, wagte die Volksgemeinschaft mit ungewöhnlichem Opfermut die Veranstaltung eines Bach- und Schubertabends in großem Format. Und die Vetreuen aus dem Kreise der Hörerschaft waren nicht zurückgeblieben, indem im Schützenhofsaal beträchtlich über tausend Besucher anwesend sein mochten, die zur finanziellen Unterstützung des Konzerts beitragen wollten. Zudem hartete ihrer ein ganz seltener Genuß, da ihnen mit dem erstmaligen Singen zweier Bachfantaten dem Chor ein bislang noch kaum bekanntes Feld musikalischer Betätigung aufgetaucht wurde.

Hermann Esser, der das Studium der Werke im Vertrauen auf die Zurückführung weltanschaulicher Ansichten und die Begeisterung seiner Zünger für hohe Kunst jeglicher Richtung in Angriff nahm, erfüllte damit eine kulturelle Mission. Er war gut beraten, wenn er gerade durch die Ausnabung der Bachschen Tonprache nicht nur dem Genius diene, sondern auf diesem Wege erstnast dem Gipfel musikalischen Schaffens überhaupt auftrete und die Ausführenden zu Höchstleistungen ungewöhnlicher Art emporrie. Welche Unannehmung von Kleinarbeit mochte zu dem Erfolg geführt haben, der am Sonntag abend erstritten wurde!

tritten wurde: Die Konzertgäste hatten im Programm eine kurz gefasste Einführung über Bach und sein Werk vorliegen, sobald sie beim Hören der beiden Kantaten die Persönlichkeit des Schaffenden und sein inneres Verhältnis zu den Arbeiten wie im Spiegel schauen konnten. Aber auch die Chormitglieder standen in regem Kontakt mit dem Inhalt der Musik, die zunächst aus der Kantate für den dritten Sonntag nach Trinitatis „Ich hatte viel Bekümmernis“, I und wurde. Ein reich geliebter Aufbau, den eine gewisse lyrische Leberempfindlichkeit nicht abgesprochen werden kann, mußte der breiten Masse am besten eingehen. Ohne schwierige technische Probleme lösen zu wollen, gibt Bach hier im architektonisch angelegten Eingang, insonderlich aber im prächtig figurierten Schluschoral, gigantischen Ausmaße, die wie mächtige gotische Bögen in barockem Rahmen zur Höhe streben. Tonale Trefferfreiheit und scharfe Einträge, bewegliche Zielrlinien und plastische Hebung der Zugenthemen wurden zu wesentlichen Gewinnern für die andächtige Aufnahme der Musik. Ein großer Vokalkörper, der auch in den Männerstimmen vollumfänglich befehlt ist, konnte das Singen ausgiebig fördern. Wenn es und zu im Sopranregister vereinzelt fehlte Stimmen den Wohlklang unterstützten schienen, und im bewegten Tempo mitunter einmal das reiche Rankwerk nicht ganz klar in die Erscheinung trat, will das bei der ungewohnten, das heißt, nicht traditionellen Aufgabe für den Vokalchor recht wenig belagen. Als Gesamturteil muß bestehen bleiben, daß der Anfang des Singens auf bassischem Boden hohes Lob verdient. Erstens umfängliche Führung, die das vielmäßige Gewebe mit jeder Faser erlebte, kräfte sich suggestiv auf die große Zahl der Singenden aus und kam in sinnmäßigen dynamischen Differenzierungen zum Ausbruch. Mit dem Sieg über das prächtig geteilte Partiturbild der Kantate (rich-



tiger Motette) „Nun ist das Heil und die Kraft“, für achtstimmigen Doppelchor, legte man den Beweis ab, daß auch derartige tonale Eingebungen jetzt dem Volksthor kein Buch mehr mit sieben Siegeln sind. Lauter Dank wußte die treffliche Leistung zu würdigen. Unter den Solisten, die in die Schranken traten, befriedigte in hohem Maße Eise Suhrmann (Gelsenkirchen), deren leicht geführter Sopran weite Intervalle und schwierige Figuren besetzt zu zeichnen verstand. Auch Erwin Köttingens abgerundeter Baß war mit dem Bassist vollaus vertraut. Leo Nusler, dem die Tenorpartien zugesallen waren, war zu viel Theaterblut eigen, worunter die tonale Klarheit leiden mußte. Das begleitende städtische Orchester stand vollwertig in seiner wichtigen Aufgabe. Am Cembalo wirkte Hans Hümmler und an der Orgel Dr. Cäcch verlässlich.

Der zweite Teil des Konzertes galt dem Gedächtnis Schuberts. Zunächst hörte man unter Ersters Leitung die H-moll-Sinfonie, die namentlich im abgeklärten zweiten Teil ein wunderbares Singen der Holzinstrumente und eine musterghltige Pianissimo- kultur der Streicher ins Treiben fhrte. Mit solch einem ausgezeichnete disziplinierten Instrumentalfor- per zu mulizieren, muh aber auch ein Vergnugen be- sonderer Art sein. Miriams Siegesgefang in der orchesterlalen Bearbeitung Motzks machte den strahlen- den Bechluss des Konzerts, da die effektvollen roma- ntischen Steigerungen dem Chöre wohl vertraut waren. Erse Suhrmanns Solo fand im Zeichen starker je- lichlicher Spannungen.

M. V.

In den Kreis der Männer-Gesangsvereine, die dem Wiener Altmeister Franz Schubert anlässlich der hundertsten Wiedergeburt seines Sterbetages ihre Subsidien darbrachten, muß nun auch der alte Vorhomer-Männergefangener „Lieder-tafel-Schubertbund“ einbezogen werden; denn er ver-anstaltete seine Gedächtnisfeier am Samstagabend in den mit Schuberts Büste, Blüten und Vorbeerrän gen geschmückten Räumen der Loge vor einem freudigen Publikum. Güte die Vokalvereinigung schon von jeher, besonders unter der langjährigsten Dirigent schaft des verstorbenen August Grosse-Weische, das musikalische Erbe Schuberts mit großem Verant-wortungsgefühl gegenüber ihrem Schuttpatron, so hat der jetzige Leiter der Sängergemeinschaft, Studienrat Hermann Schindler, die Fülle Schubertscher Chor-musik nicht minder ernst bezeugt. Das stilvoll zu-sammengestellte Programm, dem ein Denkproben aus-Druck und an den deutschen Liederfürsten aus-gezeichnet war, gab davon Zeugnis und begann mit der lyrischen Thorgabe „Wie schön bist du“. Darauf sprach

Hermann Schned über des Meisters Leben und Schaffen. Die gehaltvollen Ausführungen würdigten unter Verstärkung mit der Erdenlaufbahn des Komponisten die kulturhistorische Bedeutung eines auf wenige Jahre zusammengebrängten musikhöferrischen Wirkens und rüdten den Blick nachhaltig auf die Bedeutung seiner anheimelnden Hausmusik. Robert Esser, der anschließend zwei Lieder (Das Wirtshaus — Der Doppelgänger) mit einem in Mittelalters und Tiefe gut tragenden, besetzten Bass-Bariton sang, machte die Bahn frei für weitere solistische Darbietungen, die der geschmeidige, trefflich phrasierende Tenor Fritz Pöbels im Vortrag der Weisen „An die Musik“ und „Auf dem Wasser zu singen“ vermittelte. Am klangvollen Gregorian-Steinweg begleitete Hermann Schned singend Brotian und bestimmte hier zugleich die melodramatische Untermauerung (durch wenig bekannte Lieder) einer von Herrn Kröger, dem Vorsitzenden des Vereins, in gebührender Rede anregend verfassten und gesprochenen „Eulogien an Schubert“. Einem Männerchor mit Klavierbegleitung „Die Nachtigall“ und dem einschmeichelnd stimmungsgesättigt interpretierten „Am Brunnen vor dem Tore“ im a cappella-Stil reichte die Essener Opernängerin Leni Bennelendon „Für Bibi“, „Meuiergerie“, „Die Forelle“ und „Der Mäusensohn“ an, deren teils ernst-lebhaftigste, teils lieblich bewegte Tonprache von einem kräftigen, beweglichen Sopran unter Dr. Kossiks klüssiger Begleitung anerkennenswert lebendig gemacht wurde. Den Abschluß der Gedenkfeste brachte die chorische Bearbeitung der „Deutschen Tänze“ von Richard Heuberger, deren wiegend graziose Anlage durch gesunde Temperirdungen Schneds die erst wienerische Note erhielten. Die Soli waren bei Karl Müller und Heinrich Fahrenber und die elastische Begleitung am Flügel bei Musiklehrer Lüttrichhaus gut aufgehoben. Nicht unerwähnt bleibe, daß Theo Böker mit einem dichterischen Rückblick auf die Wiener Sängertage den Erscheinenden noch etwas vom besten Geist der damaligen weltumspannenden Schubertehre ins Herz senkte.

(*) **Standesamt.** Die Standesämter I bis VI sind am Buß- und Bettage von 11 bis 12 Uhr zur Beurkundung von Sterbefällen und Todgeburten geöffnet.

*) **Lehrer-Turnen.** Solange die Turnhalle an der Bleichstraße als Anmeldestelle für die Ausgesparten benutzt wird, findet das Turnen der Lehrer Montags von 17½ bis 19 Uhr in der Turnhalle an der Fahrenbesserstraße statt.

(*) **Doppeljubiläum.** Der Schlosser- und Schmiedemeister Franz Holfport, Unter den Linden, begeht heute mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Gleichzeitig kann er auch das 25jährige Geschäftsbestehen feiern.

Es galt, so das er gar nicht nötig hatte zu schaulie-
rischen Künsten ein Aufstuck zu nehmen. Köstlich
war die Bändergeschichte vom Dinkel, der seinem
Vater, „elstige“ Märchen erzählen soll, prachtvoll
Besicht von dem „freschen Buben“ und der Raub-
buben Aufsatz über den Kientopp. Die Persiflagen über
die Jucilererei (das Urteil des Salomo) und über die
Polstbürokraten (der blamierte Albasia), über die Jagd-
musik und die modernen Tänze wurden zwerchfell-
erschütternd. Der Preis aber verdient das satirische
Zeitgegend. Die V r ü s t u n g und die militärische
Grotzeste „Nachtfeste im Walde“. Wer dann weiter
bei den Humoresken „Wie ich singen lerne“, bei den
„Vier Temperamenten während der Antopanne“, beim
„Hungrigen Abend“, beim „Vielblischen Feste“ mit sei-
nem Familienwittchen und am Ende bei dem Märchen
„Schneewittchen“ (auf Frankfurter Art zurechtgemacht)
das Nachen noch immer nicht gelernt hat, dem ist über-
haupt nicht zu helfen. Aber ich glaube, daß „Karlsruhe“
den Rauberstich befähigt, mit dem er selbst den trübselig-
sten Griesgram wachgeküßt hat. m.

**** Wenn die Stürme toben.** Hui, wie in der Nacht vom Freitag zum Samstag der Sturmwind um die Häuser brauste, an den Fensterläden rüttelte, losje Dachpfannen fortjohleuderte und ba und bon Fensterkissen flirren ließ. Wie er die Bäume schüttelte, daß sie ächzten und nicht nur das letzte Laub, sondern auch manden Zweig fallen ließen! Mander Baum wurde ganz geknickt. Wer sich auf die Straße wagte, mußte trampfäst den Hut festhalten, sonst wurde er in die Lüfte entführt. An besonders windigen Ecken schwebte man in Gefahr, umgeweht zu werden. Bauzäune wurden umgeworfen, Dachrinnen abgerissen und Schieber fortgeschleudert. Alentbalben hat der „wilde Jäger“ Schäden angerichtet. Am Rathausneubau gingen eine Anzahl Fensterkissen entzwei, auch an manden anderen Gebäuden wurden Scheiben eingebriicht und Ziegel fortgeweht. Der Zaun um den Sportplatz „Welsfalia“ an der Westhofstraße wurde bis auf einen kleinen Rest niedergelegt. Alle Einzelheiten anzuführen, ist unmöglich, so groß ist der Umfang der in allen Stadtteilen angerichteten Schäden. Verschleißentlich wurden auch Schäden an den Telefonleitungen angerichtet.

+ **Aus der katholischen Gemeinde.** Am Sonntag wurde in den katholischen Pfarrkirchen das Pfingstfest begangen. — Die Ausstellung der Entwürfe für den Neubau der St. Annenkirche in Hochum-West, die in den beiden letzten Wochen im Saale von Boese, Kohlenstraße, stattfand, wurde am Samstag geschlossen. Um auch den Bewohnern des Bezirks Maarbrücke, der später der Kirchgemeinde Hochum-West angeschlossen wird, Gelegenheit zu geben, die Pläne in Augenschein zu nehmen, wurden sie am Sonntag und heute Montag und morgen Dienstag im Klünerfchen



18) (Nachdruck verboten.)

Sie kannte das stille und heimliche Glut der ver-
 stohlenen Händedrücke; sie wagte von den reizvollen
 Ueberraschungen verbotener Liebe — und auch der
 Triumph eines mondänen, aus Ertödt und Sinnen-
 rausch erwachenden Lebens stand ihr, der Frau und
 Fleisch und Blut, nicht fern. Aber immer hatten die
 Dinge, diese Verliebtheiten, diese kleinen, reizvollen
 abenteuerlichen Schicksale eine gewisse Distanz zu
 ihrer Seele behalten, immer war sie sie selbst ge-
 blieben, immer Linba Andersen, und nie war die Ge-
 fahr aufgelaufen, daß sie ganz in ihren wolkigen
 Tiefen verinken könnte. Hier, in dieser Nacht, im
 Arm dieses Mannes, war alles anders . . .
 Ein Paar, das hinter ihnen lagte, wie geschwie-
 im Galtreis aus, sie zu überholen.
 Es war Marcelle mit einem Herrn, den sie nicht
 kannte.

Sie sah, wie Marcelle mit halbgeschlossenen Augen zu ihnen hinüberblifte, wie sie den Blick ihres Tänzers suchte. Linda sah forschend in sein Gesicht; es schien, als ob er durch Marcelle hindurchsehe, und sie hat in diesem Augenblick das Gefühl, daß das keine Gefahr war. Keine Maske.

„Ich liebe Dich,“ sagte er plötzlich. Sie schloß die Augen: rieselnd schwebte die Musik auf sie nieder. Alle Schwere schien aufgehoben, alle Bedenken, alle Hindernisse waren nun weggelöst von der großen Welle, in der sie lächelnd, forterlief, in seliger, ungläubiger Offenbarung, dahinglitt. Sie öffnete die Augen, wie ein Kind, das sich von dem umgeworfenen

Wilbe überraschen lassen will: Gesichter, Gesichter — heiße, begehrlche Augen, kühl abwägende Blicke, ärtliches Klammern — alles in den Gezirnen dieser Menschen kreiste um die gleichen Dinge. Werben um Gewöhren, Loden und Verlagen erfüllte den Raum — sie aber, Linda Andersen, war die Glückliche, die den Preis davontrug.

„Warum lieben Sie mich?“ flüsterte sie.
Die Musik wechselte den Rhythmus. Synchron
veränderte sich die Farbe des flutenden Lichtes. Nur
war der Saal in ein purpurnes Rot getaucht, und
alle Dinge waren tiefer und lebenshafter.
„Niemand weiß, warum er liebt. Wenn er es
weiß — so liebt er nicht!“ flüsterte er zurück.
Wieder tanzten sie schweigend durch den Saal.
Endlich sagte sie:
„Mein Mann wird gleich kommen.“
„Wünschen Sie, daß ich gehe?“
Sie schüttelte den Kopf. Mit geschlossenen Augen.
„Ich werde es nicht ertragen können — wenn
Ihr Mann Sie in den Arm nimmt, wird irgend
etwas geschehen.“
„Sie sollen bei mir bleiben.“
Sie küßte, wie er sie stärker an sich presste. Und
sie spürte, wie es ihr glühend durch den Körper kam.
„Wenn dieser Tanz zu Ende ist,“ sagte er leise,
„wenn dieser Tanz zu Ende ist, werde ich gehen.“
„Mein, nein!“ fast schrie sie auf.
„Alles wird vorbei sein, wenn dieser Tanz zu
Ende ist. Ihr Mann wird seine Frau in ihrem
Mantel hüllen; er wird sein Auto rufen; Herr und
Frau Andersen werden in ihr Heim zurückkehren.
Und dieser Abend, diese Nacht, wird eine kleine Episo-
de im Leben der Frau Linda Andersen gewesen sein, a-
die sie mit einem freundlichen Lächeln zurückdenke-

Sie preßte seinen Arm. „Nein,“ sagte sie hastig mit tiefer entschlossener Stimme, „diese Nacht wird keine Episode in meinem Leben sein. Dies ist die Wendung.“

Die Musik brach ab — übergangslos — Ja, ja, mußst. Ein paar applaudierten energisch; abermals sang der Rhythmus auf. Sololoß und Linba gingen dem Wintergarten zu.

„Schwöre mir, daß du mich liebst,“ sagte Linda, als sie in das Halbbüfchel des Wintergartens traten.
 „Ich schwöre es dir.“
 „Daß du mich immer lieben wirst.“
 „Ich werde dich immer lieben.“
 „Willst du mich nie verlassen?“
 „Ich habe nur eine Furcht: daß du mich verlassen

„Sie nahm seine Hand und legte sie an ihre Wange.
„Mein,“ sagte sie und drückte plötzlich einen Kuß auf
seine Hand. „Ich gehöre dir.“ —
Der Staatsrath Krenk winkte in die Fiselstas des
älteren Herren zurück, aus der er sich nicht ohne Mühe
losthob.
Marcelle kam ihm entgegen.
„Guten Tag, meine liebe Marcelle,“ sagte er feier-
lich. „Ich bin wieder da.“
„Es scheint fast so,“ konstatierte sie.
„Und, denkt dir: ich habe gar nicht geschlafen.“
Sie sah ihn betroffen an.
„Jetzt kann ich es dir ja sagen: ich wollte dich nur
nicht benehmen. Also: ich hatte einen Herzanfall.
Einen bösen, schweren Herzanfall. Ja, um es zu ge-
stehen: ich habe eine Viertelstunde lang gelaugt, ich
würde diese Nacht nicht überleben. Um das fest nicht
zu tören — und vor allem, meine liebe Marcelle, um
dich nicht zu erschrecken — denn ich weiß ja, wie ärt-
lich du mich liebst — habe ich etwas von Aubettege-
sagt. Statt dessen aber bin ich zu Doktor Rams-
land gefahren. Oder, vielmehr: ich bin zu Fuß ge-
kommen: ich hatte Bedürfnis nach frischer Luft.“

"Und was sagte er?"

"Er hat mich gründlich untersucht. Ganz ein-
gehend. Es ist nichts Schlimmes. Nur: ich muß
mich vor Aufregung hüten."

"In deinem Zimmer brannte die Nachtlampe,"
sagte Marcelle in einem leichten Argwohn.

"Wirklich?" er schlug sich in die Stirn. "Nicht
tig, ich habe sie eingeschaltet; ich muß vergessen haben
sie wieder auszukschnallen."

Die sah ihm ins Gesicht, in seine harmlosen zu-
gekniffenen Augenlein, von denen man nie wußte, wofür
sie eigentlich bildeten. Ihre Finger glitten in die
Tasche, dort, wo das Negativ des Sektorschlüssels

Wilkes lag. Aber, sie vermochte sich nicht zu erklären, warum, sie sprach die Frage nicht aus.
„Und jetzt fühlst du dich besser?“
Sie wartete die Antwort nicht ab. Denn eben traten die beiden Begleiter Vera Ermoloffs in den Saal.
Sie fühlte die furchtbare Aufregung, die ihr im

durch den Körper fuhr; sie spürte, wie ihr das Herz
 bis zum Halse schlug.
 Der Staatsrat folgte, in seiner versunkenen und
 anteillosen Art, ihrem Blick. Mit seiner nuancen-
 losen Stimme sagte er:
 „Sei mir nicht böse. Aber ich muß mit den
 Herren dort drüben ein Glas Vorbezug trinken.“
 „Geh nur,“ sagte sie lässig. Sie blickte ihm nach;
 seine geburzene Gestalt verschwand hinter der gro-
 ßen Säule. Von der anderen Seite schlenderten die
 beiden Ankömmlinge auf sie zu.
 Nun?
 Der Größere von den beiden war ein kurzer
 forscherheller Mann und sagte leise:
 „Maria ist gerettet.“
 „Wo ist sie?“
 „Beim Heizer des Justizpalastes. Er hat zwan-
 zigtaulend Kronen bekommen.“
 „Warum habt ihr sie nicht mitgebracht?“
 „Weil alle Ausgänge besetzt waren. Die Wachen
 müssen sich erst ein bißchen verlaufen.“
 „Und ihr Schwester?“

„Vera ist an ihrer Stelle in Kost.“
 „Was wird man mit ihr tun?“
 „Nicht viel,“ sagte der Größere ungeduldig. „Man kann ihr nicht einmal eine Abkist nachweisen.“
 „Ist sie sehr niederge schlagen?“
 „Nein. Sie lachte, als man sie abführte.“
 „Wie habt ihr das alles fertiggebracht?“
 „Der Heiser hat dafür gesorgt, daß im entschei-
 denden Augenblick die Beleuchtung verfaßt hat.“
 Marcella brühte den beiden die Hand.
 „Eins wundern mich,“ sagte der Kleinere. „Ich sagte ausdrücklich: im entscheidenden Augenblick.“
 (Fortsetzung folgt.)

Wie die Alten tungen.

Madrigale und Volkslieder des 16. und 17. Jahrhunderts.

Als Eugen Hey im Dezember des vorigen Jahres einen Lauteabend veranstaltete, erwies sich der Saal der Loge als beträchtlich zu klein. Fast wäre es in diesem Jahre mit dem kleinen Saal des evangelischen Vereinshauses ebenso gewesen; ein Erfolg, um den der Veranstalter von mandem Konzertgeber beneidet werden darf, der aber zugleich auch zeigt, daß diese Art von Musik erfreulich viele Freunde besitzt. Wenn gewisse „Künftige“ sie nicht besonders schätzen, so liegt das daran, daß die Lautenmusik auch heute noch allzu häufig dilettantisch behandelt wird. Und dagegen wehrt man sich mit vollem Recht; denn Dilettantismus ist auch bei der einfachsten Kunstübung zu verwerfen.

Eugen Hey ist vor dieser Gefahr schon durch seine technische Mäßigkeit als Sänger und als Lautenspieler geschützt. Seine Stimme besitzt vor allem in der Tiefe und in der Mittellage ein ausgezeichnetes Material, das noch besser zur Geltung kommen würde, wenn er sich vielleicht einmal in die Schulung eines wirklich guten Lehrers für Sologebang gäbe, der es verstände, der Stimme mehr Abwechslung im Vortrag, mehr dramatische Vielseitigkeit zu geben. Zum Teil lag eine gewisse gleichbleibende Grundfarbe des Vortrags allerdings auch an der Wahl der Lieder. Diese Wahl ist an sich durchaus zu loben. Es kamen fast durchweg Lieder der ernsthaften alten Liedkunst zum Vortrag, wogegen solche Sätze wie der „Spielmann aus Franken“ und das „Contercy einer ehr- und tugendhaften Jungfrau“ zeigen, daß sich in alter Kunst auch heitere Laune und hohe Kunst willig vermischen.

Die Lautenstücke stammten zum großen Teil von dem in Westfalen wohlbestannten Ernst Dahlke; eine Reihe waren auch von Eugen Hey selbst wirkungsvoll und stilgerecht geleitet. Besonders Interesse erregten einige Lieder mit Begleitung von Laute und Bratsche. Es ist höchst erfreulich, daß die Einklangigkeit, die in der Begleitung des modernen Musikstils sich breit macht — Klavier und immer wieder Klavier! — durch die Mitwirkung eines Melodieninstrumentes wieder mehr unterbrochen wird. Die Bratschenbegleitung hatte wieder Friedrich Frische übernommen, der schon im vorigen Jahre mitwirkte. Die fesselnden Sätze stammten von Dr. Karl Schneider, Friedrich Frische und Waldeemar v. Baumbach; besonders der letzte war eine Perle der Lautenkunst.

Wir haben in Bodum nicht allzu oft Gelegenheit, die Bestrebungen der musikalischen Jugendbewegung mit eigenen Ohren zu hören. Vor Jahren sang einmal eine Musikantengilde, dann kam Heinel zur Veranstaltung einer Singwoche, und dann wurde es wieder still. Umso erquicklicher ist es, daß Eugen Hey diesmal den Singkreis zur Weltfahrt unter seinem Leiter H. A. Jakob zur Mitwirkung herangezogen hatte. Die sämtlich noch jugendlichen Sänger sangen unter ihrem eben jugendlichen Führer Madrigale der besten Meister des 16. und 17. Jahrhunderts. Diese Sätze sind bekanntlich alle recht schwer; es ist daher sehr anerkennenswert, wenn eine Schar von nur sechzehn Sängern sie mit solcher freien Sicherheit zu Gehör bringen kann. Die Klarheit der Stimmführung ließ nichts zu wünschen übrig; die Festigkeit im Tonhalten war aller Ehren wert, wenn man bedenkt, daß teilweise aus einem anderen Raume des Vereinshauses beträchtlich andere Harmonien dazwischen klangen. Dringend zu wünschen wäre der kleinen Vereinigung die Ergänzung durch einige wirklich schöne Stimmen. Denn auch bei dieser vorzüglichen Vorkunst läßt sich die sinnliche Schönheit des Klanges nicht entbehren.

Alles in allem war der Abend wohl gelungen. Diefer Meinung geben auch die zum großen Teil jugendlichen Besucher durch herzlichen Beifall Ausdruck. R. E.

Saal, Gahlenische Straße, nachmittags von 3 bis 7 Uhr, ausgestellt. — Der St. Elisabeth-Frauenverein der Herz-Jesu-Pfarrkirche hatte am Mittwoch nachmittag im Jugendheim der Gemeinde eine Feiertunde. Auch der St. Elisabeth-Verein in Bodum-Hoffte begibt am Dienstag eine Feier bei Ratri, Riemer Straße. Für die Frauen von Nienke ist die Feier am Mittwoch, 28. November. — Der katholische Gesellenverein veranstaltet am Samstag und Sonntag im Vereinshaus eine Theateraufführung des mittelaltlichen Spiels „Der Mann“. Für Jugendliche ist nachmittags eine besondere Aufführung.

* Evangelische Gemeinde Bodum-Nienkehausen. Die evangelische Kirchengemeinde Nienkehausen bekommt zwei neue Gemeindeglieder, wozu bereits Voranmeldung angefordert ist. In der ganzen Gemeinde ist heute für größere Veranstaltungen kein genügender Saal vorhanden. Für den Petribezirk ist der Platz hinter der Kirche bestimmt. Der Melanchthonsbezirk hat noch zwei Plätze, von denen der eine für ein großes Unternehmen in Verbindung mit der Altstadt vorgesehen ist. Auch hier wird die Entscheidung bald fallen. — Die Kirchenwahlen sind reibungslos verlaufen, da für beide Bezirke Einheitslisten aufgestellt waren.

* Hilfsmaßnahmen für Ausgeworfene. In einer Versammlung der evangelischen Pfarrer und Vereinsvorstände unserer Stadt wurde beraten über Hilfsmaßnahmen für solche Ausgeworfene, bei denen andere Unterstützungsmöglichkeiten nicht ausreichen; insbesondere für kinderreiche Familien. Es bestand völlige Einmütigkeit darüber, daß die Kirche in dieser Notlage zu helfen habe. Jeder Pfarrbezirk wird, wie auch sonst in der Armenpflege, seine bedürftigen Gemeindeglieder betreuen und unterstützen. Außer solcher äußeren Fürsorge soll es vor allen Dingen Aufgabe aller Gemeindeglieder sein, sich innerlich um die in Not geratenen Brüder zu kümmern. Alle genaueren Auskünfte geben Gemeindeglieder und Gemeindepfarrer in den einzelnen Pfarrbezirken sowie auch des evangelisch-katholischen Jugend- und Wohlfahrtsamtes. — Der Stadtverband der evangelischen Frauenhilfe ersucht von Weihnachtstagen ab zu sehen, da dadurch das Christfest im Familienkreis zu kurz komme, und in dieser Notzeit lieber in die Familien hineinzugehen und mit Wort und Tat zu helfen, wo es geboten ist.

* Maßnahmen für den Handel im Aussperrungsgebiet. In Düsseldorf fand auf Einladung des Einzelhandels-Verbandes für Rheinland und Westfalen eine Versammlung der Verbände des Ruhrgebietes statt. Es wurde beschlossen, sofortige Verhandlungen mit den Lieferanten und Fabrikanten-Verbänden einzuleiten, um eine Verlängerung der Zahlungsfrist, zinslose Stundungen usw. zu erreichen. In gleicher Weise wird auch von zentraler Stelle an die Präsidenten der Landesfinanzämter herangeführt werden mit der Bitte, bei der Eingehung von Steuerurteilen auf die Lage im Aussperrungsgebiet weitgehende Rücksicht zu nehmen. Die Vereinigte Kaufmannschaft Bodum hat ebenfalls an das Finanzamt und an die Stadtverwaltung ein diesbezügliches Schreiben gerichtet. Der Magistrat hat bereits durch Bürgermeister Dr. Geyer die Antwort erteilt, daß die Steuerverwaltung angewiesen ist, wie bei anderen Notfällen auch in der Zeit der Aussperrung bei Prüfung von Unterlagen auf Stundung, Ratengahlung und Erlass von Steuern den besonderen Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Das goldene Jubelfest der Falttschule.

Die evangelische Schulgemeinde Hoffte feiert das 50jährige Bestehen der Falttschule. — Ausstellung der Schülerarbeiten im Saale der Krumme. — Ausblick.

Die evangelische Schule an der Falttschule steht auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurück. Sie befindet sich noch immer in dem gleichen Schulhause bei der Ecke „Constantin“. Wurde auch eine räumliche Ausdehnung und ein Klassenaufbau in dieser Zeit mehrfach durchgeführt, so entspricht sie doch heute äußerlich kaum mehr den Ansprüchen, die in schulspezifischer Hinsicht an eine moderne Volksschule gestellt werden dürfen. Nicht weit entfernt liegt das wundervolle Schulhaus der katholischen Gemeinde an der Hiltropstraße. Ist's ein Wunder, daß bei der Jubelfeier von verschiedenen Seiten der dringende Wunsch ausgesprochen wurde, es möchte die neue evangelische Volksschule an der Hiltropstraße sich bald dem vorhandenen Neubau anschließen! Wer diese beiden Anstalten miteinander vergleicht, wird zugeben müssen, daß solcher Wunsch alle Berechtigung hat.

In wochenlanger Arbeit haben Rektor und Lehrerschaft das Jubelfest der Falttschule vorbereitet. Das Schulhaus selbst war am Sonntag das Ziel der ganzen Gemeinde, waren doch dort die Schülerarbeiten ausgestellt, durch die sich die Elternschaft von den neuen Methoden im Rechnen, in den Handarbeiten usw., wie auch in anderen Fächern, wie Schreiben und Deutsch überzeugen sollte. In seiner Ansprache an die Eltern betonte der Schulleiter, Rektor Fritz Volle, daß die Ausstellung Gelegenheit für die Elternschaft bieten solle, die Schule näher kennen zu lernen; so werde sich manches falsche Urteil von selbst berichtigen. Schulleiter Meiners sprach dem Leiter der Lehrerschaft Dank und Anerkennung für die geleistete treue Arbeit aus, würdigte die Ausstellung mit ihren schönen Ergebnissen und betonte, daß die Schule das Band mit dem Elternhaus zum Feste der Schüler selbst so fest wie möglich knüpfen wolle. Er warb um gegenseitige Liebe und Anerkennung.

Die Ausstellung selbst umfaßt Arbeiten vom ersten Schuljahre an. Die neuen Arbeitsmethoden, die mehr als bisher zum praktischen Leben hinführen, konnten sehr schnell. Da ist zum Beispiel die Rechenart, mit der recht hübsche Leistungen erzielt wurden. Die Farben werden auf saften Bogen gestrichen und so ergeben sich eigenartige Effekte, wie Blumen, Moten, Gegenbogen usw. Aus der farbigen Flächenaufteilung haben sich Kirchenfenster, Teppichmuster und dergleichen in ihrer kindlichen Unberührtheit eigenartig hervorgehoben. Dann die Lebewesen mit dem Kleisterpapier und die netten Muster, die da hervorgehoben waren! Man sieht eben in diesem Unterricht nicht mehr allein in der Form, sondern auch in der Arbeit und in der Empfindung. Hier entwickelte sich schon früh Talent, wie sie andere Fächer nicht hervorruhen. Hier leistet manches Kind Ueberraschendes, das in anderen Stunden leider nicht so stark erzielt werden kann. Die Sternschnitte waren ebenfalls Zeugnis dafür, ebenso die Risse und Schnitte der Gröhen. Die Blumen, die Tiere und die Landschaften zeigten hier Stille, Ruhe, dort Naturalismus, je nach der Veranlagung. Auch die Transparente konnten gefallen. Die Rechenarbeiten waren zum Teil als Praxistafeln gerichtet.

1) Der Christliche Metallarbeiterverband und die Frauen. Die Ortsverwaltung des Christlichen Metallarbeiterverbandes hatte für Sonntag nachmittag im Saale der Wirtschaft Hahnfeld an der Hermannshöhe die Frauen der ausgesperrten Metallarbeiter zu einer Versammlung zusammengerufen, um über die Lage der Aussperrung Aufklärung zu geben. Gewerkschaftssekretär Dahms (Duisburg) gab einen eingehenden Bericht über die Lage der Metallarbeiter und über die Gründe, die zu der Aussperrung geführt haben. Die Vertreter der Metallarbeiter schätzten sich sehr dem Ernst der Lage und der Verantwortung gegenüber Volk und Familie wohl bewußt. Der christliche Metallarbeiterverband werde alles tun, um die Not in den Familien zu beseitigen. Die Verhandlungen in Düsseldorf würden Montag vormittag fortgesetzt. Für Montagabend habe der christliche Metallarbeiterverband eine Delegiertenkonferenz nach Oberhausen einberufen. Demonstrationen und Unruhen erschröken nur den Fortgang der Verhandlungen. Mit Worten des Dankes wurden auch die privaten Hilfsaktionen zur Beseitigung der Not in den Metallarbeiterfamilien entgegen genommen. Am Dienstag nachmittag werde der Wohlfahrtsausschuß der Stadt zu einer Sitzung zusammenkommen, um über die kommenden Unterstützungsmaßnahmen zu beschließen. Frau Böding ermunterte alle Beteiligten, sich der Hilfsaktion zur Speisung der notleidenden Kinder anzuschließen, dadurch, daß man Kinder zur Mittagszeit aufnimmt und speist. Hier vollbringe man ein gutes Stück sozialer Volksgemeinschaftsarbeit. — Die von den Frauenvereinen eingeleitete Hilfsaktion zeigt schon jetzt ein gutes Ergebnis. In der Marienpfarre werden schon jetzt 140 Kinder in privaten Haushalten, so auch im Marienstift, und im Gesellenhaus, beschäftigt, in der Antoniuspfarre über 100 Kinder. Gleich ähnliche Ergebnisse sozialen Mitempfindens für die Notlage der Metallarbeiterfamilien werden auch aus anderen Stadtbezirken gemeldet. Wie in der Frauenversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes mitgeteilt wurde, zeigen verschiedene Geschäftsleute und Wirte weitgehendes Entgegenkommen. Sollte im Laufe dieser Woche die Arbeit doch noch wieder aufgenommen werden, so darf die Hilfsaktion nicht beendet werden; denn dann beginnt erst die Not in den Metallarbeiterfamilien, weil die täglichen Unterstützungen in der bisherigen Höhe fortfallen.

(*) Keine Entlassungen bei der Straßenbahn. Zu der von einem Gelsenkirchener Blatt gebrachten Mitteilung, bei der Bodum-Gelsenkirchener Straßenbahn seien 73 Straßenbahner wegen Mangel an Beschäftigung (insolge des Verkehrsrückganges durch die Aussperrung) gekündigt worden, wird uns auf Anfrage bei der Straßenbahnverwaltung mitgeteilt, daß Kündigungen weder erfolgt noch beabsichtigt sind.

(*) Gesamtfreizeit der Angestellten in der Zentralheizungsindustrie in Rheinland-Westfalen. Unter dem Vorsitz des stellvertretenden Schlichters wurde am Freitag folgende Vereinbarung abgeschlossen: Das am 30. September 1928 gefällte Gehaltsabkommen bleibt über diese Zeit hinaus und zwar bis zum 31. Dezember 1928, in Geltung. Spätestens am 28. Dezember 1928 nehmen die Parteien neue Verhandlungen auf mit dem Ziele, eine neue Gehaltsregelung zu treffen, in der nach Möglichkeit höhere Gehaltsätze als bislang festgelegt werden sollen.

p. Oesterreichisch-deutsche Kundgebung. Als die Donaumonarchie zusammenbrach, wurde auf Geheiß der Österreicher entgegen dem Willen der deutschen Bevölkerung die deutsch-österreichische Republik gebildet. Auf engen Raum beschränkt, bebrüt und in tiefen Schichten zu befeuchten, hatte Östern, das ein Drittel der Bevölkerung der Republik in sich schloß, hart um seine Existenz zu ringen. Wenn dennoch die Österreicher Bodum des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes am gestrigen Nachmittag im evangelischen Gemeindehause

Manche recht lustige Plastik war darunter, die glatt als Ausdruck moderner Kunst hätte angesehen werden können. Die Lehrer Schrage und Meißner konnten solchen Ergebnissen wirklich zufrieden sein. Die angewandte Kunst in der gewerblichen Technik war gleichfalls nicht vergessen. Man sah auch recht schöne Ergebnisse mit der Sütterlinschrift, von der man sich die Heraushebung charakteristischer Handschriften verprüfte. Manche Kinder sind auch schon angehende Dichter, dafür legten eine Anzahl recht schön empfundener Proben Zeugnis ab; man kann sich oft nicht genug wundern, wie formidabel Darstellungen in Wort und Bild heraus kamen.

Die weiblichen Handarbeiten, die von Frau Fischer, Fräulein Kraushaar und Fräulein Allenheim geleitet werden, ließen besonders die Frauenherzen hochschlagen. Da war alles vorhanden, was gebraucht wird, sogar Spitzen von feinstem Musterachmann, die auf erzieherliche Gesinnungsbildung schließen lassen. Kurz, was irgendwo im Hause gebraucht wird und selbst hergestellt werden kann, lag man in schönen Farben und Formen. Es wird mit Lust gearbeitet und gelernt, das war der zwingende Eindruck dieser Schau.

Am Nachmittag fand bei Krumme eine Saalfeier statt, zu der sich die ganze Schulgemeinde mit den Kindern vereinigte. Kein Pflanz konnte mehr zur Erde fallen. Auch frühere Schüler der Falttschule fanden sich ein. Sie hatten zudem durch Sammlung dafür gesorgt, daß dann die Kinder mit Milch und Kuchen bewirtet wurden und zum Schluß einen feierlichen Festzug machen konnten. Rektor Volle gab ein Bild über die Entwicklung der Schule und brachte allerlei wertvolle Einzelheiten aus der Schulgeschichte zur Kenntnis. Er feierte das Zusammenwirken von Elternhaus und Schule, und wenn als dritte Säule im Erziehungswert, die Kirche, hinzukäme, so müßte die Arbeit dieser drei Faktoren erfolgreich sein. Der Rektor gedachte der früheren Leiter der Schule und der Lehrer und hoffte, daß ein glücklicher Stern auch weiter über ihr leuchten werde zum Besten des Volkes und Vaterlandes. Für den Elternbeirat sprach Herr Fiedermann der Schule, ihrem Leiter und dem Lehrerkollegium herzliche Glückwünsche aus und betonte die Freude der Eltern an dem Gelingen. Er sprach auch von der Kirche, die der Größe der Kirchengemeinde überbrachte, brachte zum Ausdruck, wie sehr man sich auf evangelischer Seite nach einem ebenso schönen Schulhause sehne, wie es jetzt an der Hiltropstraße erbaut wird. Man müsse immer und immer wieder bei der Stadt vorstellig werden, damit das Ziel recht bald erreicht werde. Herrliche Chorgesänge, von Fräulein Böllmann mit Hingabe geleitet, bildeten neben schönen Gedichtvorträgen der Kinder und Volkssänger, ebenfalls von Fräulein Böllmann einfließend, den unterhaltenden Teil der gelungenen Feier. Ein musikalischer Trio (Geige, Cello und Klarinette) bot weiter hohen Genuß. Allen, die so selbstlos mitgewirkt haben, den Jubelzug zu verschönern, ward herzlichster Dank ausgesprochen.

am Mostplatz eine Gedenkfeier abhielt zum sechzigjährigen Bestehen der Deutsch-Österreichischen Republik, so lag die Veranlassung dazu darin, wie der Gelsenkirchener Direktor Alfred Werrre ausführte, daß das gedächtnis, gemarterte Oesterreich sich aus der Niedrigkeit emporarbeitete und daß es manhaft sein Deutschtum bewahrte. Der Rektor betonte, daß das Deutsche Reich den psychologischen Moment verpasse, wo dem Wunsch der Oesterreicher entsprechend, die Südosträume dem Reich hätte angegliedert werden können. Die Anschlußgedanke sei aber in Oesterreich nach wie vor lebendig und gewinne auch im Reich an Boden. Für ihn jenseit sich mit ganzer Kraft der Oesterreichisch-Deutsche Volksbund ein, der sich über das ganze deutsche Reich ausbreite. In lebendiger Weise gab der Rektor Aufschluß über die Arbeit des Volksbundes, der vor allem die Kenntnis über Land und Leute in Oesterreich, die Liebe zu unseren Stammesgenossen im Alpenlande und an der Donau vertieft, die wirtschaftlichen, geistigen und kulturellen Beziehungen zwischen ihnen und ihren enger geknüpft wolle. Innerlich könne schon jetzt der Anschluß vollzogen werden; eines Tages werde dann von selbst die Entscheidung kommen, was das deutsche Oesterreich ein Glied des Reiches sei. Der Vortragende sprach überzeugungsvoll, mit warmem deutschem Empfinden; lebhafter Beifall bezeugte, daß er allen Hörern aus dem Herzen gesprochen hatte. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Turchi, gab dem Dank noch besonderen Ausdruck und wies auf die Kundgebung am Dienstagabend im Rathaus hin. — Anschließend sprach Direktor Werrre noch in einer Kundgebung in Nienkehausen.

+ Katholische Werkjugend. Am Freitagabend hatte in der Bürgergesellschaft eine Versammlung von werktätigen Jugendlichen aus den verschiedenen Pfarreien Bodums, um einen Zusammenschluß der katholischen Werkjugend herbeizuführen. Man will durch diesen Zusammenschluß die Jugend vertraut zu machen lassen mit den Grundbegriffen der modernen Wirtschaft. Der Vorstand des Bodumer Jugendwerks, Herr Werrre, sprach über die Bedeutung der Werkjugend, die mit der Materie der modernen Wirtschaftskunde vertraut werden. Hier tut sich auch der werktätige Jugend ein Gebiet auf, das weit sei, bis in seinem tiefsten Wesen erfüllt zu werden. Hieraus sollte eine Aufgabe entstehen, in der Arbeiterkreise Eifer veranlassen. Auch Jugendlicher Nienkehausen von der Jugendabteilung des kath.-lauffmannischen Vereins „Constituta“ ließ seine Worte in zunehmendem Sinne ausklingen. Angenehm durchwirkt wurden die Ansprachen durch wiederholende Meditationen von Arbeiterbüchungen, gemeinsamen Liedern usw.

* 50 Jahre Koepferröhrung. Die Koepferröhrung blüht in diesem Jahre auf ihr fünfzigjähriges Bestehen zurück. Der Erfinder derselben, Bergwerksdirektor Koepfe, verstarb im Jahre 1922 in Bodum. Bis jetzt steht diese Erfindung noch unübertroffen da. Anlässlich dieses seltenen Jubiläums gab die Technische Hochschule Berlin in Sonderbeilagen der Technischen Zeitschriften ihre ehrende Anerkennung der bedeutenden Erfindung zum Ausdruck. Auch wurde das Bild des Direktors Koepfe in den Räumen der Technischen Hochschule als kleines Denkmal für den genialen Erfinder angebracht.

m. Entziehung des Gehaltsprüfungsgewinnes. Der Polizeipräsident in Bodum hatte gegen die Gehaltssache in Bodum die Klage auf Zurücknahme des Gehaltsprüfungsgewinnes erhoben, nachdem sie eine Abtreibung vorgenommen hatte und deswegen verurteilt worden war. Der Verurteilte hatte der Klage des Polizeipräsidenten stattgegeben und der Gehaltssache das Prüfungsgewinn zurückgegeben. Gegen dieses Urteil legte die Gehaltssache Berufung beim Oberverwaltungsgericht ein und bestritt, sich der Abtreibung schuldig gemacht zu haben. Das Oberverwaltungsgericht wies aber die Berufung der Gehaltssache ab und bestätigte u. a. aus der Auffassung des Strafgerichts, daß die Gehaltssache verurteilt habe, könne nur bestraft werden (III. 2. 42. 28).

* Rheinisch-westfälischer Vagantenverband. Der Rheinisch-Westfälische Vagantenverband zu Essen, der seine diesjährige ordentliche allgemeine Mitgliederversammlung, verbunden mit einer größeren Tagung, am 1. Dezember in den Räumen des Hans-Sachs-

Die ungünstige Lage auf dem Arbeitsmarkt.

Das Landesarbeitsamt Westfalen berichtet über die Entwicklung des westfälisch-lippischen Arbeitsmarktes in der Woche vom 8. bis 5. November 1928: Gegenwärtig sind die urfälligen Zusammenhänge auf dem Arbeitsmarkt Westfalen-Lippe unter den durch die Aussperrung geschaffenen Verhältnissen schwer zu durchschauen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist in der vergangenen Woche von 62506 auf 66877 oder um 6,9 Prozent, in der Arbeitslosenversicherung von 4722 auf 4964 oder um 5,1 Prozent angewachsen, insgesamt um 6,8 Prozent. Die Arbeitslosen haben insgesamt um 5026 zugenommen. In dieser Zahl ist eine Reihe der mittelbar durch die Aussperrung Betroffenen, die in den Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger vorerst nicht auftreten können, zu finden. Ans Gewicht fallen z. B. die entlassenen Bauarbeiter, besonders solche, die bei Industriebauten beschäftigt waren; von einigen Stellen wird berichtet, daß auch aus Mangel an Schläfenland die Bauarbeiten eingestellt werden mußten. Für die nächste Zukunft ist der westfälisch-lippische Arbeitsmarkt leider durch weitere Arbeitskämpfe bedroht. Im Bezirk der märkischen Eisenindustrie ist eine große Zahl Arbeiter infolge von Lohnstreiks am Ende des Monats gekündigt. — Besonders Schwierigkeiten unterliegt der Arbeitsmarkt in der Fahrradindustrie des Bielefelder und Siegener Bezirks und in der damit zusammenhängenden Wagereisenindustrie. Wie zu erwarten, zeigt der Arbeitsmarkt im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk unter dem Einfluß der Aussperrung eine weitere beträchtliche Verschlechterung. Die arbeitstätige Kohlenförderung ist gegenüber der Vorwoche um 33502 Tonnen, die arbeitstätige Kohlenproduktion um 20817 Tonnen zurückgegangen. Dem Rückgang der Förderung entspricht die Zunahme der wegen Abnahmankels eingeleiteten Feierlichkeiten. Diese betrugen in der Woche vom 4. November bis 10. November arbeitstätig 30170 gegenüber 7600 im Durchschnitt des Monats Oktober. Auch die Entlassung von Bergarbeitern hat weiter zugenommen. Weitere Rückmeldungen sind zum nächsten Entlassungstermin in einer Reihe von Fällen erfolgt.

Ganzen zu Gelsenkirchen-Buer abhalten wollte, beschloß, in Anbetracht des Ernstes der Lage in der Industrie seine Tagung entsprechend dem Vorgehen anderer großer Verbände in eine ruhigere Zeit zu verschieben.

* Der Kölner Dom ist in Gefahr. Durch Verwitterung und äußere Einflüsse ist der Kölner Dom, das stolze Denkmal deutscher Kultur, gefährdet, so daß der Zentral-Dombau-Verein in Köln gezwungen ist, sich mit einem Hilferuf an die Öffentlichkeit zu wenden, um hierdurch die erforderlichen Mittel zu erhalten. Der Zentral-Dombau-Verein hat sich entschlossen, den Spendern, die zu der Erhaltung des Kölner Doms beitragen, ein bleibendes Erinnerungsstück zu geben. Zu diesem Zwecke wird in der Preussischen Staatsmünze der Kölner Dombau-Gedenkmünze geprägt. Sie ist ein wahres Meisterstück plastischer Kleinplastik und bildet für jeden ein bleibendes, wertvolles Andenken. Die Dombau-Gedenkmünze wird in Münzmarkgröße in Bronze zu 3,75 Mark, in Silber zu 6 Mark und in Gold zu 120 Mark ausgegeben. Sie ist bei allen Banken und Sparcassen sowie bei den Postanstalten, die sich restlos am dem Hilferuf beteiligen, erhältlich.

* Schmerzensfinder. Man schreibt uns: „In den letzten Tagen wurden verschiedene Straßen in Bodum ob ihres Zustandes unter die Lupe genommen, und der letzte Artikel befand sich besonders mit den Mängeln an den Straßen zwischen Kortländer und dem städtischen Verwaltungsgebäude im Stadtbezirk Nienke. Aber noch Verbesserungsbefürworter ist die Obersteißel-Holtmann-Straße. An sie denkt kein Mensch. Sie liegt an der äußersten Peripherie der Stadt Bodum; für die Verwaltungen der beiden „Constantin“ 8/9 und 4/5, Holtmannwerfen, Möhrenfeldt, Künze, der Herner Holzfabrik und andere ist es kein Vergnügen, bei der gerade jetzt einbrechenden Menzanz zu und von den Arbeitsstellen durch Prüfen zu waten und sich außerdem von den vielen Kohlenfuhrwerken, Lastkraftwagen usw. mit diesem Dreck beledet zu lassen. Während die Stadt Bodum die Wälder von der Brenne Bodum ab Zeehe „Constantin“ im vergangenen Sommer neu ausgebaut hat, hat der Bodumer Teil dieser Straße noch auf beiden Seiten keine Bürgersteige oder ähnlichen Anlagen davon. So ist diese Straße in ihrem jetzigen Zustande eine Gefahrenquelle, die unbedingt beseitigt werden muß. Noch vor wenigen Tagen wurde ein Kind von einem Lastkraftwagen angefahren. Die Arbeiterstadt der an- und umliegenden Werke sowie die anliegenden Bewohner ermahnen nunmehr, daß die Stadtverwaltung vor allen Straßen der Obersteißel-Holtmann-Straße bei einer Instandsetzung den Vorrang gibt. Vor allen Dingen ist dann die Anlegung von pflasterbaren Bürgersteigen unbedingt vorzunehmen.“

* Verkehrsunfälle. Am Ruffenlamp ist am 16. November ein Fuhrmann von einem Motorradfahrer angefahren und am Fuße verletzt worden. Der Verletzte befindet sich im Krankenhaus. — Ein Nachfahrer wurde auf der Wiltener Straße von einem Personentransportwagen angefahren. Mit nicht unerheblichen Verletzungen am Kopf und an der Schulter wurde er in das Krankenhaus eingeliefert.

(*) Die nächste Sitzung in der Geschäftsstrasse. Auf Grund der kürzlich verübten Schaulaufen-eindrücke hatte sich die Vereinigte Kaufmannschaft mit Eingaben an die Stadtverwaltung, den Polizei-Präsidenten und an die Stadt- und Schlichter-Gesellschaft gewandt. Vom Polizei-Präsidenten wurde geantwortet, daß, soweit in Anbetracht der durch die Aussperrung geschaffenen, gespannten Lage noch Polizeikräfte verfügbar seien, ein verstärkter nächtlicher Streifen dienst in den Hauptgeschäftsstraßen angeordnet sei, um weiteren Einbrüchen möglichst vorzubeugen. An die Stadtverwaltung Bodum sei das Ersuchen gerichtet, für eine intensivere Beleuchtung der Hauptgeschäftsstraßen aus sicherheitspolizeilichen Gründen nach 11 Uhr abends Sorge zu tragen, da der Mangel an ausreichender Beleuchtung den Einbrechern das Handwerk erleichtere. Es müßten aber auch seitens der Geschäftsinhaber alle nur möglichen Maßnahmen getroffen werden, um Hand in Hand mit der Polizei und Stadtverwaltung dem Treiben der Einbrecher Einhalt zu tun.

* Kleine Tageschronik. In der Friedenskirche werden Beleuchtungsarbeiten vorgenommen, die eine wesentliche bessere Beleuchtung des Gotteshauses bewirken. — Die Hundstillahe erhält augenblicklich eine neue Strickende. Die Verletzungen in der Straße zwischen der Deutenberg- und Friederichstraße werden angefüllt. — Aus dem Fluß eines Bootes in der Oberen Marktstraße wurde am 16. November ein Herrenrad, Marke „Mifa“, Nr. 321591, entwendet.

Die Kinnelise auf Veranstaltungen und Vereinsnachrichten finden unsere Leser auf Seite 10.

Wenn der Liebling weint

Werden seine Tränen nicht selten durch Weinchen verursacht. Verwenden Sie regelmäßig Valenol-Wund- und Kinder-Puder, dann vermeiden Sie Weinchen und Sonnenchein erhebt stets das Gesicht Ihres Lieblinges.

berichtet über
Arbeits-
November 1928:
mittenhänge auf
den durch die
rissen schwer zu
unterstützung-
ung ist in der
6877 oder um
a von 4722 auf
insgesamt um
ben insgesamt
ist eine Reihe
Betroffenen, die
empfangen vor-
Ans Gewicht
eiter, beson-
schäftigt waren;
daz auch aus
eiten eingestell-
ist der west-
auf weitere
der mör-
Arbeiter in
des Monats ge-
unterliegt der
des Bielefeld-
mit zusammen-
Wie zu er-
rheinisch-west-
unter dem Ein-
drückliche Ver-
denförderung ist
onnen, die ar-
Tonnen zurück-
a entspricht die
eingeleiten
in der Woche
arbeitsmäßig
des Monats
Vergarkeitem
indianunen sind
ner Reihe von

n wollte, be-
lage in der In-
Vorgehen an-
e Zeit zu ver-

Durch Ver-
Kölner Dom,
fährt, so daß
gezwungen ist,
lichkeit zu wen-
tel zu erhalten.
entschlossen, den
ner Dom zu be-
zu geben. Zu
Staatsmünze die
geprägt. Sie
Kleinmünze und
alles Andenken.
marktgröße
6 Mark und
ist bei allen
Postanstalten,
igen, erhöhtlich.
uns: „In den
hen in Bochum
mmen, und der
nd dem Mangel
nd dem städti-
geht Niemfe-
ie Obersteit-
Mensch. Sie
Stadt Bochum;
anin“ 8/9 und
dies, der Herr
nigen, bei der
und von den
und sich außer-
Kraftwagen
Während
änderung der
Brenne Bochum
Sommer neu
dieser Straße
oder fümmer-
age in ihrem
die unbekannt
Fagen wurde
gefahren. Die
Werke sowie
mehr, daß die
er Obersteit-
den Vor-
Anlegung von
rauehmen.“

Kamp ist am
em Motorab-
verletzt worden.
mshel. — Ein
tische von einem
niederher-
an der Schul-
angetroffen.
—
Geschäfts-
Schäufel-
tannschaft mit
Polizei-Prä-
fektenschaft ge-
geantwortet,
Ausperrung
achtfacher ver-
achtlicher an-
möglichst vor-
dum sei das
Belastung
kollektiven
tragen, da der
Einbrechern
über auch sel-
glichen Maß-
Hand mit der
ben der Ein-

Friedens-
arbeiten vor-
leuchtung des
eidt rache
die Ver-
ufenberg, und
us dem Flur
e wurde am
starke „Mifa“.

ereinsnachrichten

meint

Wundsein ver-
Wunden-
Wunden-
und
res Liebling.

Unterhaltung | Wissen | Leben

Franz Schubert.

Zu seinem hundertsten Todestage.

Von
Alfred Goebe.

Die Dankeschuld, die die Heimat ihrem großen Sohn zu entrichten sich weigerte, hat die Welt dem Toten mit Zins und Zinseszins abgetragen. Keiner der Großen aus der klassischen Zeit der deutschen Tonkunst ist, Weber nicht ausgenommen, heute so vollständig wie Schubert, der romantische Trabant des klassischen Dreigestirns Haydn-Mozart-Beethoven am Himmel deutscher Musik. Aber wie lange hat es gedauert, ehe seine Melodien überhaupt den Weg zum Ohr des Hörers fanden! Unbegreiflich ist, daß dieser Krösus der Melodie, der seinen Reichtum an Tongedanken kaum zu bergen wußte, sich verurteilt sah, sein Lebenswerk unter Ausschluß der Öffentlichkeit zu vollenden. Bei seinem Tod war Schubert nur durch eine Reihe von Viedern und kleineren Klavierkompositionen



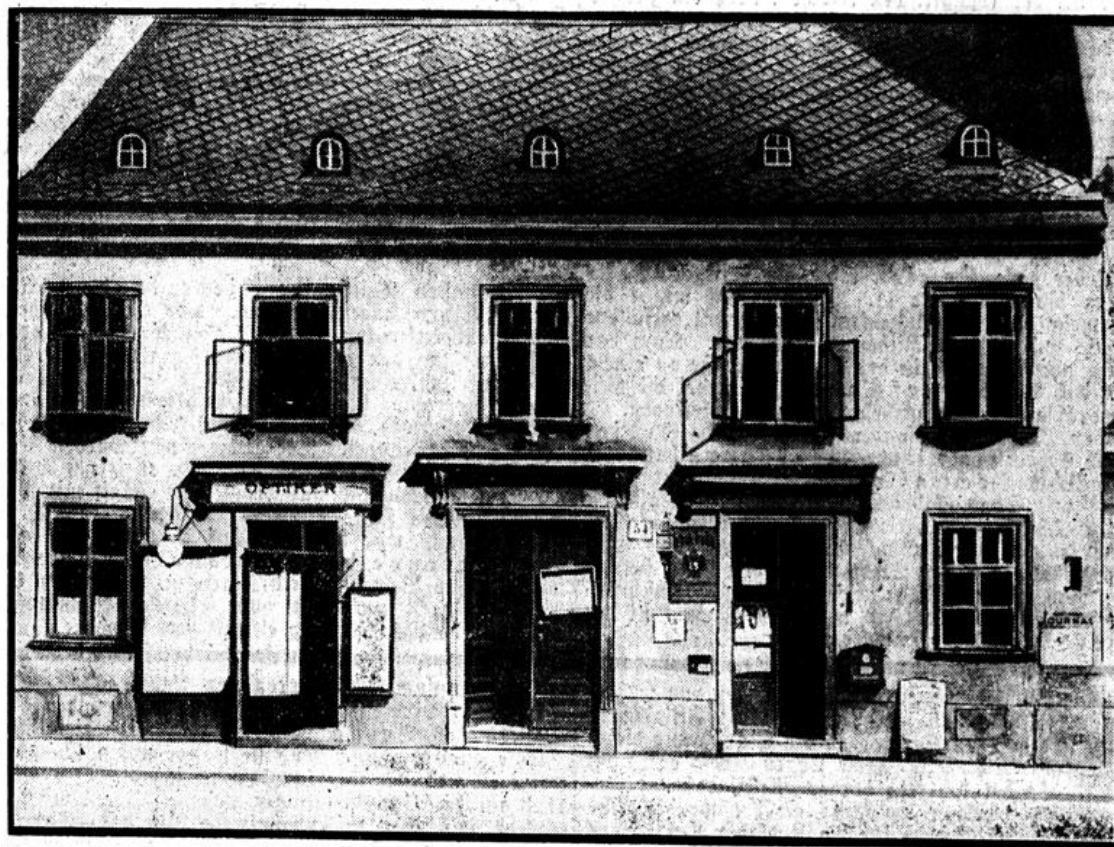
Franz Schubert.

bekannt; von den großen Instrumental- und Chorwerken wußte man so gut wie nichts. Der Schicksal schien verloren, bis Robert Schumann auf einer Reise in Wien zufällig die C-Dur-Symphonie, die der Wiener Musikverein seinerzeit als zu lang und zu schwierig abgelehnt und im Archiv beigelegt hatte, „freude-schauend“ entdeckte. 1839 kam dann die Symphonie, die dem Hörer eine Wunderwelt von Tönen erschließt, in Leipzig unter Mendelssohn zur Aufführung. Und die „Unvollendete“, die mit der C-Dur-Symphonie zu den kostbarsten Kleinodien des symphonischen Schöpfes gehört, mußte gar vierzig Jahre verstauben, ehe sie der verdiente Wiener Hofkapellmeister Her-bert 1865 im Festhüttenbrenners fand und in einem Konzert der Wiener Musikfreunde zur Aufführung brachte.

Die Unterlassungssünde, der sich die Mitwelt Schubert gegenüber schuldig gemacht hat, fällt indessen weniger dem Publikum als den Wiener Verlegern zur Last. In Enge verläuft ein Leben, das an äußeren Geheißnissen so arm wie das seines anderen deutschen Künstlers war. Von dem Verkehr mit den Freunden abgesehen, bestand dieses Leben, das von außen her keinerlei Anregung empfing, aus Enttäuschungen, bitteren Nahrungsstörungen und der ruhelosen Eile einer schaffenden Phantasie von exotischer Ueppigkeit und einer unbegrenzten Naturkraft, wie sie nur bei Mo-gart ihren gleichen findet. Es ist, als ob auch Schubert die Ahnung, daß seinem Leben nur ein kurzes Ziel ge-steckt sei, zum fieberhaften Schaffen gebrannt hätte.

Schuberts Leben verlief durchaus nicht so roman-tisch, wie uns Bartisch, Schwammerl und das rühr-selige „Dreimäderlhaus“ glauben machen möchte. Es zeigt äußerlich die graue Monotonie eines Alltags-lebens, in dem vor allem auch die Liebe, wenn über-haupt, nur die Rolle einer flüchtigen Episode spielte, die keine Spuren hinterlassen hat. Schuberts Leben war in Wahrheit Mühe und Arbeit, und wenn es tödlich gewesen, so beschränkt sich diese tödlichkeit auf die Weiblichkeit des künstlerischen Schaffens, die zu-sammen mit den anregenden Zusammenkünften mit den Freunden und einem Glase guten Weines den leicht-lebigen Musiker über alle Bitternisse und Mühe hin-wegtrösteten. Das bezeugen die Worte, die Schubert in der schwersten Zeit seines Lebens an seinen Freund Wartenfeld schrieb: „Ich habe gar kein Geld, und es geht mir überhaupt sehr schlecht, aber ich bin lustig.“ Der Meister, in dessen Werken das lebenslustige sin-nenfreundliche Wien singt und klingt, war der Abstem-mung nach kein Wiener. Seine Familie stammte aus Schlesien, von wo der Großvater nach Oesterreich eingewandert war. In der Wiener Vorstadt Him-melpfort-Grund, wo der Vater als Lehrer an der Rich-terbalei Piarischule wirkte, wurde Franz Peter Schubert am 31. Januar 1797 geboren. Als Säug-ling wurde er in die Wiener Hofkapelle und Schüler des Kon-zepts eingeordnet, er sich spielend die Elemente der Ton-kunst an, und vervollständigte später diese Kenntnisse durch Unterricht im Generalbass bei Salieri, dem Re-bendulfer Mozart. Über im Grunde war der Kom-ponist Schubert Autodidakt, und daß er sich über die Lücken seiner Bildung nicht täuschte, geht daraus hervor, daß er noch wenige Wochen vor seinem Tode Sechter gegenüber den Wunsch aussprach, bei ihm Un-terricht im Kontrapunkt zu nehmen. Als von seinen Lehrern angestammtes Wunderkind hatte er schon im Kon-vikt unaussprechlich komponiert, und es war der schwere Nummer des Kindes, daß ihn der Man-ge-l an Notenpapier sofort am Komponieren hinderte.

Schuberts Geburtshaus in Wien.



Das Geburtshaus des Liebeskönigs Franz Schubert in Wien ist jetzt als Museum hergerichtet und bildet das Ziel vieler Besucher der österreichischen Hauptstadt.

Die Mittellosigkeit war es auch, die den jungen Schu-bert zwang, jahrelang als Gehilfe des Vaters in der Richterbalei Schule das Amt des Elementarlehrers zu versehen. Auch in der Folge war es ihm nicht ver-gönnt, eine Stellung zu finden, die seine Existenz halb-wegs gesichert hätte. Er sah sich Zeit seines Lebens auf die mageren Honorare angewiesen, die ihm seine Verleger bewilligten. Durch den Opfermut seines Freundes Franz von Schöber wurde er 1817 endlich aus dem Frontdienst der Schule befreit und Schöber war es auch, der die Bekanntheit mit dem ausge-zeichneten Wiener Tenoristen Michael Vogl vermit-telte, dem ersten und einem der besten Interpreten Schubertscher Lieder, der das wesentliche zur Ver-breitung seiner Lyrik beigetragen hat. Das einzige Konzert mit eigenen Kompositionen, das er, dem Bei-spiele Beethovens folgend, zu Propagandazwecken am 26. März 1828 veranstaltete, hatte zwar großen künst-lerischen Erfolg, aber die Früchte dieses Erfolges sollte der Konzertgeber nicht mehr ernten. Schon um die Mitte des Sommers hatte sein körperliches Befinden viel zu wünschen übrig gelassen. Im November wurde er bettlägerig, und am 16. konstatierten die Ärzte den Ausbruch des Nervenfiebers, dem Schubert am 19. nachmittags drei Uhr erlag. Er war zweiunddreißig Jahre alt geworden. Der Nachlaß war so gering, daß aus ihm nicht einmal die durch die kurze Krankheit und das Begräbnis erwachsenen Kosten gedeckt werden konnten.

Schubert und seine Verleger.

Von
Mathilde von Leinburg.

Immer sollen es nur die Verleger gewesen sein, die die Schuld tragen an Schuberts beständiger Gel-dlosigkeit. Wie wird in Erwägung gezogen, daß Schu-bert ja noch keine volle zweiunddreißig Jahre alt war, als er starb, sein Ruhm daher, trotz der fabelhaften Leichtigkeit, mit der dieses Genie die Werke aus dem Vernein schüttelte, noch nicht so durchdrungen sein konnte, um bereits zu Reichtümern führen zu können.

Schubert hatte kein festes Einkommen, das Schul-lehramt, aufgegeben, um sich ganz nur seiner Kunst zu widmen — die Welt wird ihm das noch nach Jahr-hunderten danken! — diese Kunst aber, da sie nicht in Virtuositentum bestand, war eben noch zu jung, um die Verleger mit Sicherheit auf künftigen Erfolge bauen zu lassen. Heute, ein Jahrhundert später, ist es freilich leicht, Schuberts Werke, speziell was seine Lieder betrifft, als die meistgekauften unter sämtlichen Klas-sikern zu erkennen; damals jedoch mag es dem Ver-leger wohl schwer geworden sein, wenn es in einer Kritik (1821) über den „Erlkönig“ hieß: „... Der immerwährende Anschlag eines und desselben Tones durch ganze Takte in Triolen ermüdet die Hand, wenn man das Tonstück in dem schnellsten Tempo nehmen will, als Herr Schubert forbert.“ Wie lachen wir heute über derlei technische Bedenken! Oder wenn, noch 1828, die entzückenden Klavier-Improvisationen, die heute jeder halbwegs intelligente Nachschüler herunterklimmert, als „zu schwer“ aus Frankreich zurückkamen. Sie wären „uns gewiß nicht zu teuer“, schreiben B. Schott's Söhne, „allein die Unbrauchbarkeit für Frankreich war uns recht verdrüsslich.“ Auch G. A. Probst in Leipzig bittet, ihm doch lieber Lieder zu senden, „da ein Trio meist nur ein Ehrenartikel und selten etwas dabei zu verdienen ist.“

Am 17. Juni 1818 schreibt der Neunzehnjährige in sein Tagebuch: „An diesem Tage komponierte ich das erste Mal für Geld. Nämlich eine Cantate für die Namensfeier des H. Professors Wattrot von Dräxler. Das Honorar ist 100 fl. W. W.“

Schuberts erstem Verlag, „Cappi und Diabelli, Kunst- und Musikhändler, am Graben Nr. 1133“, kann gewiß nicht viel Gutes nachgesagt werden; mancher- verbannte Schubert ihm die erste Möglichkeit, in der Öffentlichkeit aufzutreten. Verärgert über allerlei ungeschöne Geldbitterungen, verläßt er es trotzdem wei-ter mit der in „Anton Diabelli und Compagnie“ un-geänderten Firma, probiert überhaupt die sämtlichen Musikverlage Wiens durch; so viele Verleger sich aber auch in die Herausgabe seiner Schöpfungen erteilen: jeder einzelne durfte sich rühmen, ganz besondere Ver-ten erstmals in die Welt gelangt zu haben.

Schmerzliche Tatsache bleibt es in jedem Fall, daß Schubert auch in späteren Jahren noch über Geldnot zu klagen hatte. Im Jahre 1826 vertraut er Bauern-feld: „... ich habe gar kein Geld und es geht mir überhaupt sehr schlecht. Ich mache mir aber nichts daraus, und bin lustig.“ Sogar noch zwei Monate vor seinem Tode schreibt er an Jene: „... Mit der Reise nach Grätz ist's für heuer nichts, da Geld und Witterung gänzlich ungünstig sind.“ Am bittersten äußert er sich (1825) seinem Vater gegenüber: „Wenn nur mit den — von Kunsthändlern etwas honnetes zu machen wäre, aber dafür hat schon die weise und wohlthätige Einrichtung des Staates gesorgt, daß der Künstler ewig der Sklave jedes elenden Krämers bleibt.“

Der von Haus aus völlig mittellose Schubert brauchte eben Geldverdienst, so anstandslos er in sei-nen Bedürfnissen auch war. Die heitere Geselligkeit des vormärzlichen Wien, der bei an Freunden so reiche Künstler zur Anregung bedurft, mag wohl auch dazu beigetragen haben, daß die spärlich eingegangenen Ho-norare oft zu rasch aufgeschluckt waren. In einen lech-ten Lebensjahre zog sich der Gereizte übrigens immer mehr zurück, und manche Klage der Freunde, wie: „Schubert kam erst spät“, „Vergesslich auf Schu-bert gewartet“, „Er verachtet sich“, zeugen von seiner Flucht aus dem lustigen Vertriebe. Der ihm verehungs-wohl ergebene Freundeskreis stand seinem geistigen Oberhaupt aber nicht nur pekuniär helfend bei, wie zum Beispiel der großzügige Franz von Schöber, der oft monatelang Schubert sein Bett meist kost zur Verfügung stellte, — das Klebblatt Schubert, Schwind und Bauernfeld lebte bekanntlich in rührendstem Kom-munismus: alles, selbst die Kleidungsstücke, gehörten jedem, und wer gerade bei Kasse war, mußte für die anderen herantreten! — die Freunde taten auch nach Möglichkeit alles, seinen Werken Verbreitung zu ver-schaffen. So bemühte sich Josef Hüttenbrenner um eine Antikipation mit dem Verlag C. F. Peters in Leipzig (1822): „... Unter den hiesigen neueren Kom-po-sitionen besitzt Wien bermal wieder ein Talent, was bereits die allgemeine Aufmerksamkeit erregt, und schon zum Liebhaber des hiesigen Publikums geworden ist.“ Kurz und ohne Unterbrechung gesagt, ist es ein zweiter „Beethoven“; dieser unterbliebene Mann sagt von ihm gar, dieser wird mich übertreffen.“ Trotz sol-cher Anpreisung führte der Freundesdienst zu keinem Erfolg. Der damals schon so angesehene Verlag Breit-kopf und Härtel, an den sich Schubert, um auch „in Deutschland so viel als möglich bekannt zu werden“, selbst gewandt hatte, schlägt ihm sogar 1826 noch vor: „... für das erste Werk, über die ersten, welche Sie uns zuwenden werden, bloß eine Anzahl Exemplare als Vergütung annehmen zu wollen.“ (!)

Erst in Schuberts letztem Jahr will sich die Zu-kunft lichten. Nun treten die Verlage selbst an Schu-bert heran, wie B. Schott in Mainz und Brüggemann in Halberstadt. Der fleißige Schubert hat na-türlich gleich eine ganze Liste noch ungebrachter Kom-positionen beilegen, auf welche Nachricht Schott, der ebenso wie Breitkopf und Härtel auch Beethoven im Verlag hat, antwortet: „Wir würden uns logisch für sämtliche Werke von Ihnen verständigen, wenn wir nicht früher eingegangene Verbindlichkeiten ebenfalls erfüllen müßten. Ihre Werke sind für einen Verleger alle zu anziehend, daß die Wahl schwer ist.“ Und Brüggemann berührt die Honorarfrage auf erfreuliche Weise: „Das Honorar wollen Sie gültigst bei jeder Sendung bestimmen, es soll Ihnen prompt ausbezahlt werden.“

Der Weg zum Ruhm war geöffnet. Die Honorare hätten zu fliehen begonnen, sie wären wohl auch ge-strömt — wenn es Schubert nur erlebt hätte! Die Ar-mut des Vaterhauses war es vor allem gewesen, die Schuberts Jugendjahre so erschwert hatte; die Erfolge seines tonschöpferischen Wirkens konnte ja erst die Zu-kunft zeitigen. Brahm's, der aus gleicher Armut her-vorgegangen war, ist — nur aus seinen Verleger-honoraren! — als wohlhabender Mann gestorben. Aber er war da doppelt so alt, als Schubert bei sei-nem Tode. Und frage man die erfolgreichsten Kom-po-nisten der Gegenwart: welcher unter ihnen hätte in Schuberts Alter die Welt schon so von sich überzeugt gehabt, daß seine Werke in so jungen Jahren die Ver-leger bereits reich gemacht hätten?

Zum Gedächtnis.

Als ihn die Mutter unterm Herzen trug,
Ging sie verträumt durch abendliches Schweigen,
Bis hell und innig eine Umfel schlug,
Versteht in roten Tagebuttenzweigen.

Gefallen Hauptes stand die Mutter lang
Und trank den Schmelz beschwingter Umfeller,
Und alles, was der kleine Vogel sang,
Gab ihres Kindes stumme Seele wieder.

Dem sie das Leben schenkte — tiefes Lauschen
War in dem Knaben — Lieder über Lieder
Aus Vogelrufen, Wald- und Meeresrauschen
Schrieb er, so lang er lebte, selig nieder!



Franz Schuberts Grab in Wien.

Weitere Schubert-Anekdoten.

Schubert war dem weiblichen Geschlecht nicht ab-holb, ein halbwegs feines Wienermädchen konnte ihm leicht den Kopf verdrehen. Einmal war er in die hübsche Refi, Tochter eines Badermeisters in der Vorstadt Lichtental, sterblich verliebt. Mehrere Male trafen sich beide des Abends in der Dunkelheit auf der Straße. Nach dem Abendessen war der jugendliche Meister stets froh gelaunt. Längere Zeit ließ sich die Refi nicht mehr blicken. Schubert war außer sich. Da, eines Morgens klopfte es an der Tür; herein trat ein kleines Mädchen von etwa zehn Jahren. „Was gibst du, Schubert.“ „Ich soll dem jungen Herrn Schubert dieses Papier hier überreichen“, antwortete die Kleine und entfernte sich rasch. Der Komponist öffnete schnell und las:

„Lieber Herr Schubert!
Vor drei Jahren, als Sie noch Schulkollege waren, und ich Ihre Schülerin, hatten Sie mir manche Waischen verabreicht, was ich Ihnen nie ver-gessen kann. Aus Dankbarkeit hierfür habe ich Sie eine Weile an der Nase herumgeführt, Sie — rabiaten Schulkollegen!
Schubert lachte und die Liebelei hatte ihr Ende erreicht.“

*
Baderewski, berühmter als Pianist denn als Poli-tiker, ließ eines Tages eine seiner Schülerinnen eine Sonate von Schubert spielen. Bevor die junge Dame begann, setzte ihr der Meister weilsäufig auseinander, daß der Komponist bei der Niederschrift zweifellos an eine Frau gedacht habe, und daß die Komposition einer unerreichbaren Geliebten gewollt haben müsse.

Die Schülerin begann zu spielen.
„Hören Sie auf!“ schrie Baderewski, nachdem er fassungslos eine kurze Weile zugehört hatte, „Ihre Sonate hat Schubert nicht für eine Geliebte, sondern für seine Schwiegermutter komponiert.“

*
Peter Altenberg erzählte:
Ich schrieb in der Zeitung eine Kritik über die süße Tänzerin Hebi Weingartner: „Sie repräsentierte in allem und jedem die herliche Wienerin. Und der Schluß lautete: „Bei aller Lustigkeit aber dennoch tief-traurig. Worüber?“ fragt Franz Schubert und Hugo Wolf!

Mein junger Zimmerkellner sagt zu mir: „Also Herr von Altenberg, das ist wirklich ausgezeichnet — die Geschichte, die Sie da über die Wienerin geschrieben haben. Die Sache von bene zu Herrn, die das arme Mädel sich haben lassen!“
„Aber, ich bitte Sie, das sind doch zwei längst ver-torbene berühmte Wiener Liebeskompositionen, die äußerlich lustig, innerlich aber tieftraurig gewesen sind.“

„Wie — so ist das aufzufassen? No, ja, ma kann's scho so auffassen — aber aufrichtig ge-sprochen — — — Euer Gnaden, alsdann, mein Auf-fassung fällt mir bedeutend besser!“

Das feine Cocos-Speisefett

Palmin
Nur echt mit dem Namenszug
Dr. Schlinker

Neues aus aller Welt.

Ungehörte polnische Störung eines Gottesdienstes.

Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich in der evangelischen Kirche in Plesz (Oberschlesien) ein ungehörter Vorfall. Bei einem polnischen Festgottesdienst, der anlässlich der Unabhängigkeitsfeier in der evangelischen Kirche am vorigen Sonntag abgehalten wurde, erschienen unter Führung eines polnischen Majors 60 Aufständische in der Kirche. Der amtierende Pfarrer wies ihnen im Altarraum bevorzugte Plätze an. Als der Geistliche seine Predigt beendet hatte, erhob sich die Rote der Aufständischen, sang die polnische Nationalhymne und verließ, ohne das Ende des Gottesdienstes abzuwarten, unter großem Lärm die Kirche. Derartig grobe Eingriffe in eine gottesdienstliche Handlung dürfte wohl in anderen Ländern ein Ding der Unmöglichkeit sein. Die evangelisch-lutherischen Behörden Ostoberschlesiens wollen die erforderlichen Schritte gegen die Störenfriede einleiten und von den Behörden Sicherheiten verlangen, daß dieser unglaubliche Vorfall sich nicht wiederholt.

Schwere Explosionsunfälle.

In einem chemischen Laboratorium der Frauener Universität ereignete sich ein furchtbares Explosionsunglück, wobei fünf Studenten schwere Verletzungen davontrugen.

Freitagabend explodierte im Elektrizitätswerk zu Halle am Einfluß, acht Arbeiter wurden verletzt, ein Heizer starb und brachte das ganze Gewerbe zum Stillstand.

Der „Schandfleck von Paris“.

Modellier gibt zwei Millionen Dollars zur Modernisierung des Quartier Latin.

Das lateinische Viertel von Paris ist mit seinen Studentenbuden, pittoresken Lokalen und Bohèmequartieren von jeher eine der charakteristischsten Sehenswürdigkeiten der französischen Hauptstadt. Jetzt soll aber auch diese Stätte fröhlichen Lebens der modernen Zeit, die auf Exotik wenig Rücksicht nimmt, zum Opfer fallen. Merkwürdigerweise geht der Plan nicht von einem Franzosen, sondern von einem Amerikaner aus. John Modellier fand während seines letzten Besuches in Paris, daß das berühmte Quartier Latin ein Schandfleck der Großstadt sei. Es sei äußerst unhygienisch und widerspreche der modernen Auffassung von Wohnungskultur. Modellier hat der Stadt Paris zwei Millionen Dollars zum Zweck der Modernisierung des lateinischen Viertels zur Verfügung gestellt. Vor allem sollen die alten und nach den neuesten Errungenschaften der Technik eingerichteten Wohnungen für die Künstler und Studenten aus aller Welt gebaut werden, die das lateinische Viertel bevölkern. Jedes Land, dessen Angehörige in Paris studieren, soll ein eigenes Haus bekommen. Die Nachricht von Modelliers großzügigem Plan ist in Pariser Studenten- und Künstlerkreisen mit großer Freude aufgenommen worden. Viele möchten am liebsten das Quartier in seinem heutigen Zustand als Wahrzeichen des künstlerischen Paris erhalten wissen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Pariser Stadtverwaltung mit Rücksicht auf diese Stimmung sich die Sache noch überlegen wird.

Holländung der australischen Flieger in Persien.

Die Flieger gefangen gefügt.

Der australische Flieger Kapitän Frank Hurley, der sich mit seinen Begleitern auf einem Flug von Australien nach England befindet, ist bei Bunder Abbas in Persien auf einer Notlandung gezwungen worden. Die Flieger berichten, daß sie infolge eines fürchterlichen Sandsturms gezwungen waren, bei Bunder Abbas zu landen. Die persischen Behörden haben nach Registrierung der Flieger erklärt, daß diese das persische Gebiet nicht wieder verlassen dürfen, bevor eine besondere Erlaubnis hierzu von ihnen eingeholt worden sei. Nach Vermittlung des Konsuls wurde ihnen die Erlaubnis erteilt. Als die Flieger jedoch am nächsten Tage ihren Flug fortsetzen wollten, sahen sie sich auf dem Flugplatz einer besonderen Schutzwache gegenüber, die ihr Flugzeug mit Beschlag belegt hatte und erklärte, daß ihr Weiterflug von den Behörden nicht erlaubt sei. Die Flieger werden seitdem in Bunder Abbas als Gefangene gehalten.

Der verurteilte Hungerschwinder. Das Schöffengericht Berlin verurteilte den Hungerschwinder Volky aus Krefeld (Siegfried Herz) wegen fortgesetzten Betruges zu 1000 Mark Geldstrafe. Volky hatte im Jahre 1926 in einem Restaurant im Norden Berlins den damaligen Weltrekord des Hungerns von 41 Tagen brechen wollen, doch hat er nicht vollkommen gehungert, sondern während seiner Hungerkur Schokolade, die ihm von außen zugeführt wurde, zu sich genommen. Der Verurteilte gab an, daß seine Verurteilung Einnahmen von 142 000 Mark erbracht hätte, doch seien ihm von seinem Manager Weimann nur 20 000 Mark gegeben worden, und er sei dadurch um 80 000 Mark geschädigt worden. Als er dann von Weimann Abrechnung verlangte und mit Prozessen drohte, habe dieser ihn angezeigt.

150 000 Mark erschwindelt. In Schöneberg ist eine Kaffeevertriebs-Gesellschaft zusammengebrochen, die ihr Geld nur den Schwindelern ihres Gründers, des Kaufmanns Arthur Milch, verdankte. Milch ist seit gestern spurlos verschwunden.

Wenn der Sturmwind braust . . .

Orkan über Bessfalen und Rheinland. — Ganz Sachsen heimgejucht. — Dammbruch an der Eider. — Stürme an der Waffertante, über Holland, Dänemark und Frankreich. — Windstärke 11.

Münster, 17. November. Der Sturm, der am Freitagabend mit mehr als 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit über Bessfalen und das Münsterland dahinzog, hat allenthalben großen Schaden angerichtet. So wurden in Grebe starke Bäume entwurzelt, von zahlreichen Häusern Ziegel abgerissen, an einem Grundstück hinter der Bahn ein Teil der Umfassungsmauern niedergelegt. In den Dörfern und an den Waldbeständen ist großer Schaden angerichtet worden. Überall traten Störungen des elektrischen Lichtes ein. Auch in Bocholt wurde die Stromzufuhr unterbrochen, so daß zeitweise alles im Dunkeln lag. Von einem Hause bei der evangelischen Kirche wurde ein großer Teil des Giebels heruntergerissen. In Nordhorn war das Passieren der Straße lebensgefährlich, da fortwährend Dachziegel herunterfielen. Starke Bäume und eine Anzahl Gartenlauben wurden abgeknickt, verschiedene Häuser fast ganz abgedeckt. Überall wurden zahlreiche Fensterheben zertrümmert. — Auch in Münster selbst ist der durch den Sturm angerichtete Schaden erheblich. Verschiedentlich wurden große Bäume umgelegt, zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert und Dächer beschädigt.

Ueber ganz Sachsen tobte ein heftiger Weststurm bis Windstärke 11. In Dresden mußte die Feuerwehr dreimal ausrücken, um heruntergefallene Giebel und Metallgiebel ab zu entfernen. Kurz vor 11 Uhr ebenfalls stürzte in der Reimundstraße an einem Haus das Dach ab und fiel zusammen, wobei die Leuchtungsdrähte die Straßenbeleuchtung durchschlugen. Der Sturm hat besonders im Eider-Gebiet schwere Schäden angerichtet. Kendsburg hatte ungewöhnliches Hochwasser. Die Feuerwehr hatte bereits mit Sanitätsabteilungen begonnen, als die Flut zurückging. In Friedrichstadt wurden die Einwohner nachts durch Glöckchenläuten alarmiert. Eine Weizenmühle in dieser Stadt wurde besonders betroffen. Man rechnet mit zeitweiliger Betriebsunterbrechung in dieser Mühle. In mehreren Stellen ist der Eider-Deich gebrochen.

Er nahm Leichtgläubigen Geschäftseinlagen von mehreren tausend Mark ab, grübelte damit 31 Filialen in Berlin und gab den Geldgebern die Einrichtung dieser Filialen als Sicherheit. Diese waren jedoch gar nicht bezahlt. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß die Geschäftsbücher überaus nachlässig geführt worden sind und keine Anhaltspunkte für die Zahl der Betrogenen geben. Nach vorläufigen Ermittlungen hat Milch etwa 150 000 Mark erschwindelt.

Generaldirektor Schymura in Haft. Der Generaldirektor Schymura, der in Leipzig unter dem Namen „Nationwald“ ein „Institut für zeitgemäße Wirtschaftshilfe“ gegründet hatte und, wie gemeldet, nach Untersuchung von Fälschungen in Höhe von mehreren Hunderttausend Mark flüchtig geworden war, ist von der Kriminalpolizei in Chemnitz festgenommen worden. Schymura hatte in ganz Deutschland Subdirektoren und Betriebsdirektoren für sein Unternehmen angeworben, die geforderten Gelder jedoch nicht einbrachten.

Drei Todesopfer bei einem Neubauseinsturz. Wie aus Hamburg gemeldet wird, stürzte dort am Freitag ein Neubau ein. Vier Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben und konnten nur mit schweren Verletzungen geborgen werden. Drei der Verunglückten sind bereits gestorben.

Skandal in Holleischau. In dem Städtchen Holleischau (Bayern) spielte sich ein Skandal ab, in den fast alle Familien des Ortes verwickelt sind. Die Polizei verhaftete ein dreizehnjähriges Mädchen, das ein tolles Liebesleben führte und das mit dem überwiegenden Teil der männlichen Bevölkerung des Städtchens in Liebesbeziehungen gestanden hat. Die Polizei fand bei dem Mädchen ein Tagebuch, in das es jedesmal den Namen und die für ihr Entgegenkommen erteilten Geschenke aufzeichnete. Von 17 bis 60 Jahren findet man jedes Alter vertreten. Wegen 30 Männer wurde Strafanzeige erstattet, ein Teil davon ist in Haft genommen worden. Besonders die Aufzählung des Tagebuchs verurteilte die Einwohner Holleischaus in furchtbare Aufregung. Es ist bereits eine Reihe von Scheidungen eingereicht.

Polnische Hochzeit. In einem kleinen Ort in der Nähe von Genshagen kam es auf einer Hochzeit zu einer wilden Schlägerei, da die jungen Leute wegen der Mädchen, mit denen sie tanzen wollten, in Streit gerieten. Dabei wurden drei Männer durch Messerstiche verletzt. Ein junges Mädchen erhielt ebenfalls so schwere Verletzungen, daß es bald verstarb. Die ganze Hochzeitgesellschaft wurde verhaftet.

Mundstillschaltung. Wie „Paris Mibi“ mitteilt, scheint sich aus der von den Sachverständigen des französischen Marineministeriums vorgenommenen Prüfung des Brennstoffbehalters des Flugzeuges „Mundstillschaltung“ und „Guilbaud“, der seinerzeit treibend aufgefunden und nach Paris gebracht wurde, zu ergeben, daß der Behälter sich nicht von selbst vom Apparat gelöst hat, sondern daß er absichtlich von den Insassen losgetrennt und als Notsignal für etwa vorbeifahrende Schiffe ins Meer geworfen worden ist.

Von der Insel Split wird berichtet, daß der Sturm in der Nacht die Stärke 11 erreichte. In Westerland wurden noch vormittags erwachene Personen auf der Straße umgeweht. Die Schäden in den einzelnen Orten lassen sich wegen der Störungen in den telephonischen Verbindungen noch nicht abschätzen. Bei Kettum sind 60 Schafe ertrunken. Die Bäntereien im südlichen Teil der Insel wurden überflutet. Die Westländer Promenade hat gelitten.

In Dänemark herrschte ein orkanartiger Sturm. Die Dampfschiffe verkehrten nicht mehr. Bei Saksbørg auf der Insel Lolland riß der Sturm das Dach eines Observatoriums des geodätischen Instituts herunter. Eine Reihe kleinerer Schiffe ist gestrandet. Wie aus Stokholm in Westland gemeldet wird, sprengte eine Hamburger Motorschiff, der Kapitän Carlens, in Dänisch-Norwegen die Unterseite und sank. Drei Mann der Besatzung gelang es, in die Schiffsjolle zu kommen. Der Kapitän wurde nach kurzem Umberschwimmen von der Jolle aufgenommen. Die Schiffbrüchigen erreichten in stark erschöpftem Zustand das Land.

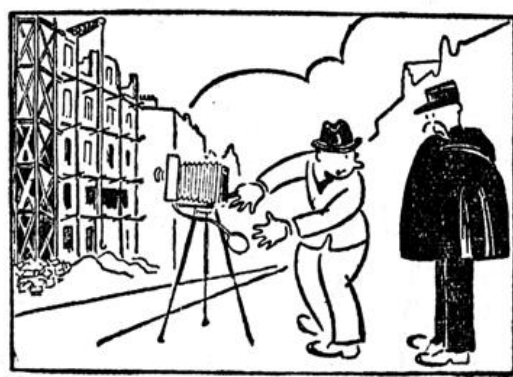
Aus allen Teilen der Niederlande werden schwere Sturmschäden gemeldet. Die Straßenbahnen und Eisenbahnen mußten stellenweise den Betrieb einstellen. In den Häfen Rotterdam und Amsterdam rissen sich zahlreiche Schiffe los. Die Schiffe auf dem Umherdamer Nordseeal und dem Rotterdammer Neuen Wasserweg waren stillgelegt. Bei IJmuiden ist ein Schiff gestrandet. Die ganze Nacht wurden Notsignale wahrgenommen. Bisher war es jedoch wegen der starken Brandung unmöglich, dem Schiff mit Rettungsbooten zu Hilfe kommen. Die Gewalt des Süd-West-Sturmes war so groß, daß in IJmuiden eine große Antenne der Radio-Station umgeweht wurde. Die Bewohner eines großen Hauses in der Pringen-Gracht mußten in aller Eile ihre Wohnungen verlassen, da das Gebäude einzustürzen drohte.

Langames Erstarren der Rabamassen. Aus Catania wird gemeldet, daß die Lava aus den drei Kratern des Vetus noch immer mit ziemlicher Stärke austritt, während sie weiter unten schon erstarrt ist und sich nur langsam vorschiebt. Im Hinblick auf die Erstarrung der Lava ist der Umkreisverkehr auf der Eisenbahnstrecke Messina-Catania wieder aufgenommen worden. In dem verhängnisvollen Gebiet längs des Meeres soll ein Gleitschiff errichtet werden, um den durchgehenden Eisenbahnverkehr wieder aufnehmen zu können. Der Direktor des Vetus-Observatoriums, Mella, einer der ersten Nachkommen auf vulkanologischem Gebiet, gab der Ansicht Ausdruck, daß die außerordentlich heftigen Niedererschläge der letzten Wochen die Ausbrüche des Vulkans in großem Maße beeinflussen, wenn nicht sogar hervorrufen könnten.

Ein Mord der Unschuldigen. Wie aus Neuport gemeldet wird, ist der Schiffer Raphael Benedit, der im Verdacht stand, eine 60 Jahre alte Frau überfallen zu haben und in dem Krankenhaus einer kleinen Stadt in Neu-Mexiko lag, von vier maskierten Männern herausgeholt und gehängt worden.

Hinrichtung chinesischer Seeräuber. Das chinesische militärische Hauptquartier ließ 21 Hinrichtungen vollstrecken. Unter den Hingerichteten befanden sich sechs Chinesen, die im Zusammenhang mit der Seeräuberei an Bord des britischen Dampfers „Shan“ auf der Höhe von Kantau am 4. November verhaftet worden waren.

Weitere Gefe.



Warten der Neuzeit.

„Warum stehen Sie hier so lange mit Ihrem Apparat?“

„Ich will eine Aufnahme machen, wenn der Neubau eintritt.“

„Du bist gemerkt. Wenn ich gewußt hätte, daß du so dumm bist, wäre ich nie deine Frau geworden.“

„Es wunder mich, daß du es nicht gemerkt hast, als ich um deine Hand angehalten habe.“

„Das kleinere Übel. Ist Ihnen denn das nicht über, wenn Ihre Frau immer so mürrisch ist?“

„Nein, gar nicht, wenn sie guter Laune ist, singt sie mir Lieder.“

Der „Bestris“-Skandal.

Weitere aufregende Ergebnisse der Zeugenvernehmung.

Die vor dem amerikanischen Gerichtshof stattfindende Untersuchung über die Ursache des Unterganges der „Bestris“ brachte weitere Enthüllungen über das Verhalten sowohl der Schiffsleitung als auch der Mannschaften beim Verlassen des untergehenden Schiffes. Die Zeugen erklärten übereinstimmend, daß die Disziplin der Mannschaft außerordentlich zu wünschen übrig gelassen habe. Als bekannt wurde, daß das Schiff verlassen werden müsse, bemächtigte sie sich ohne Rücksicht auf die Fahrgäste sofort aller Rettungsutensilien. Hieraus erklärt sich auch die verhältnismäßig große Zahl der geretteten Mannschaften, während von den Passagieren ein erheblich größerer Prozentsatz ertrunken ist. Ferner ergab die bisherige Untersuchung, daß auch die Rettungsboote zum größten Teil leer waren. Die eindringlichen Vorstellungen verschiedener Passagiere dem Kapitän gegenüber am Sonntag, als das Schiff bereits schwere Schlagseite hatte, wurden vom Kapitän Carey vollkommen überhört. Bereits beim Verlassen des Kofens war ein großer Teil der in den unteren Schiffsteilen verstaubten Ladung überschwemmt.

Die „New Yorker Staatszeitung“ bringt eine Schilderung der Katastrophe von einem Schiffsmusiker der „Bestris“, Konrad Werner, der sagte, daß beim Verlassen der Rettungsboote ein Durcheinander herrschte, wie es schlimmer gar nicht ausbilden sei. Von der Schiffsleitung habe man wenig gehört. Eine Bootsliste habe es nicht gegeben. Das Rettungsboot, bei dessen Herablassen Werner mithalf, sei in die Tiefe gerissen, da kein Werkzeug zum Durchschneiden der Taue vorhanden gewesen sei. Werner schwamm dann auf ein von Negern besetztes Boot zu, wurde abgewiesen, aber von einem anderen Boot aufgenommen. Der Distributionskommandant ordnete die Vorlegung der gesamten zwischen der Lampert Holt-Linie und der „Bestris“ ausgetauschten Radiotelegramme an.

Am Freitag nachmittag wurde die Untersuchung der Katastrophe der „Bestris“ fortgesetzt. Ein 18jähriger Funktelegraphist aus London sagte, beim Verlassen des Trodenbods sei die „Bestris“ mit einem Frachtboot „in Berührung gekommen“. Es habe sich aber nicht um einen regelrechten Zusammenstoß gehandelt. Die „Bestris“ sei an der Backbordseite getroffen worden. Weiter sagte der Zeuge, daß vor dem „SOS“-Signal, das am Montag morgen um 10 Uhr abgegeben wurde, das Signal „Galt Euch zur Hilfe bereit“ ausgetauscht worden sei. Er könne sich aber nicht mehr erinnern, zu welcher Zeit. Der Staatsanwalt sprach den Verdacht aus, daß der Zeuge, dessen Aussagen teilweise verworren waren, beeinflusst worden sei, und künftige an, daß er eventuell gegen gewisse Personen Haftantrag stellen werde. Es wurde im Verlauf der Sitzung ein Funktelegramm vorgelesen, das der Kapitän des Unglücksschiffes am Montag vormittag an die Reederei geschickt hatte, und das besagte, in der Nacht zum Montag habe sich das Schiff allmählich bis auf 32 Grad auf die Seite gelegt. Der Staatsanwalt hat angeordnet, daß das von dem Dampfer „Berlin“ geborgene Rettungsboot Nr. 13 zwecks Untersuchung den Behörden zur Verfügung gestellt wird. Der bereits erwähnte Funktelegraphist hat einer Vätermeldung zufolge bei seiner Vernehmung noch gesagt, es sei schon am Sonntag der Reederei des Dampfers ein Funkpruch zugesandt worden, in dem es hieß: „Möglicherweise werden wir Hilfe brauchen.“

Schiff in Seenot.

Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, ist der Hagap-Dampfer „Lübeck“, der sich auf der Heimreise von Brasilien nach Hamburg befindet, auf Grund aufgegangener SOS-Rufe dem britischen Dampfer „Amazon“ zu Hilfe geeilt, der sich mit defektem Ruder und gebrochenem Mast sowie gestörter Funkstation in Seenot befindet. Die Übernahme der Befahrung soll erfolgen, sobald sich dies als notwendig erweist.



Die Gutmutter empfiehlt den stillenden Müttern

Röstfriher Schwarzbier

— über 4 000 Versteigungen und Verordnungen —

Das altberühmte Röstfriher Schwarzbier ist erhältlich in allen Flaschenhandlungen und den durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften.

Beleuchte Dein Heim besser!



Lichtfülle und gute Lichtverteilung kennzeichnen die Osram-Lampe.

Die gefällige Birnenform paßt zu jedem Beleuchtungsgerät, daher ist die Osram-Lampe auch die gegebene Lichtquelle für Wohnungsbeleuchtung.

Entspricht Ihre Wohnungsbeleuchtung den Anforderungen der Neuzeit oder muß sie verbessert werden? Holen Sie sich Rat und Auskunft bei den Osram-Verkaufsstellen, dem Elektrizitätswerk und sonstigen Elektrogeschäftlichen etc.

OSRAM

rie

er & Co. in
nmlung war
treten. Die
digt und die
steht. Ein
wurde wie
g auf Ein
stammstien
umig ange
feinergeitige
r der Lieber

rt. In der
Abschluss ge
lte die Ver
lohnindustrie
sche sich ein
gen geltend,
u s i c h t e n
mit Verlust
sei ein bej

Das Eigen
n 1200 000
und bereits
ung findet
endung die

weib. Der
ungen von
n Rein
e folgt zu
ng, 14 900
itere 9000
art = 8 %
im Vor
ende auf
Mark Ver
licher Un
ir Steuern
sch unter
von 18 230
3. 635 939),
urg. Der
alabet
mmattien
nen Mark
9 dividen
ten Altio
Stammun
von 100 %
ber Vor
che herab
liwerfe
ung des
22 Millio
Stamm
en Altio
dah auf
kurie von
1333 400
Verwer
t. Der
Itali
mmkapital
h d h e n
ktionären
drei alte
kurie von
Vorzugs
und bei

fin. Die
ng des
en Mark
brecht im
pfen ein
berechtigt
lärte den
Amerika
nen Mark
dah keine
klarte die
r kleinen
Reisen
aus der
getauscht

Statt besonderer Anzeige!

Heute nach verschied nach schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten meine liebe Frau, unsere unvergessliche Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Franz Rengel
Amalie geb. Wienand

im Alter von 51 Jahren und 7 Monaten.

Die trauernden Angehörigen

Bochum-Weimar, den 15. November 1928

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 20. November, vormittags 8 1/2 Uhr, vom Trauerhause Eugenstr. 16 aus, statt.

Das Seelenamt ist Dienstag 7.40 Uhr in der St. Annakirche Bochum-West

Weinet nicht an meinem Grabe,
Störn mich nicht in meiner Ruh',
Denk, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied heute nachmittag gegen 5 Uhr unsere liebe, unvergessliche Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin, Tante und Nichte, die

Witwe Heinrich Fiedler
Josephine geb. Schnellting

nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, plötzlich und unerwartet im Alter von 48 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Walter Fiedler u. Werner Fiedler
als Kinder.

Bochum, Steele, Kella bei Eschwege, Thale (Oberharz), Halberstadt, Pfaffschwende, den 17. November 1928.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 20. November 1928, nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause, Bochum, Hattingerstr. 44 aus. Das Seelenamt ist am Mittwoch, den 21. November 1928, um 8 Uhr in der St. Meinolphus-Kirche. Allen, denen aus Versehen keine Nachricht zugeht, diene diese als solche.

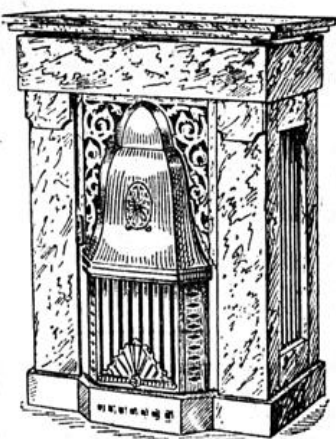
Allen Freunden und Bekannten, die uns am Tage unserer silbernen Hochzeit und Geschäftsjubiläum mit Glückwünschen und kostbaren Blumenspenden bedacht haben, auch allen Vereinen, die unsere Feier mit ihrem schönen Gesang einleiteten, sagen wir hiermit unsern

herzlichsten Dank

Ernst Nehring u. Frau

Linden-Ruhr, den 17. November 1928
Jägerstraße 34

Meine Kamine und Ofen



stellen die besten Markenfabrikate dar und sind außergewöhnlich billig.

Kohlen-Herde
Beleuchtungskörper
zu bekannt niedrigen Preisen.
Auf Wunsch Zahlungsanleihe ohne Preisaufschlag!

Leopold Samuel
Inh.: E. Hoffmann
Bochum, Buddenbergstraße 17



EINE NOTWENDIGKEIT

Lieber zu bedeutend ermäßigten Preisen verkaufen, als meine kostbaren Warenbestände dem Verderben aussetzen! Mein Geschäftslokal wird von A-Z renoviert! Deshalb Verkauf feinsten Modellkonfektion zu außergewöhnlich günstigen Preisen

MAX WESER
DORTMUND • BETENSTRASSE 9

TEPPICHE

Eine beachtenswerte Ausstellung in modernen **TEPPICHEN**

zeigen wir Ihnen in unserem Ausstellungsraum
Obere Marktstraße 40

Neueste Erzeugnisse mod. Ausstattungskunst stehen zu äußerst billigen Preisen zur Schau.

Die Besichtigung unserer Abteilung für Innendekorationen bietet Anregung, u. unser fachmännischer Berater steht Ihnen gern jederzeit kostenlos zur Verfügung.

KOPPEL

BOCHUM • HELLWEG 2



Ueber 1000

Oefen

Kamine

Kachelöfen

finden Sie in unseren gr. Ausstellungs-räumen zur zwangslosen Besichtigung ausgestellt

Größtes Herd- und Ofenspezialgeschäft Westfalens

Heinrich HEILAND

Bochum, Brückstraße 21
Achten Sie auf unsere Hausnummer
Herne und Dortmund

Eigenes sehr günstiges Zahlungssystem

Groß-Bochum

Varieté - Tonhalle
Täglich 8 Uhr:
Das neue Elite-Programm
vom 16. - 30. November.

Täglich 4 Uhr nachmittags
Familien-Café-Betrieb
mit der besten deutschen Tanz- und Salon-Kapelle

Rosé Petösy

Künstler-Einlagen
Eintritt frei! Tasse Kaffee 40 Pfg.



Wilhelmstraße 22

Wannen-, Dampf-, alle Heilbäder / Massagen

Operetten-Theater

Heute Pallenberg

Gastspiel:

„Familie Schimek“

Schwank in 3 Akten von Gustav Kadelburg

Morgen, Dienstag: Dreimäderlhaus

Mittwoch: Talfun

Freitag, den 23. November 1928

Heiterer Abend

PLAUT

Antang 8 Uhr

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Regelmäßige direkte Abfahrten nach

CANADA

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt

Vertreter: Georg Trass, Bochum, Wilhelmsplatz 10

Bruch-

ohne Operation A.D.2

Anfr. sind z. richt. a. Köln, Ubierring 24, Prosp. geg. Rückporto

Spezial-Arzt
Dr. med. Baumgärtel
hält Sprechstunden von
9-1 Uhr am Donner-
stag, den 22. Nov., in
Bochum, Hotel Mär-
kischer Hof.

Keine Berufsberatung
Naturgemäße, schmerz-
lose Behandlung von
Leistenbruch
Schenkelbruch
Nabelbruch
u. s. w., auch
Wasserbruch.

Nähmaschine
neue u. gebrauchte,
gegen Zeitabnahme
billig, Kanalfir. 8,
am Schwanenmarkt.

Nähmaschinen
neue u. gebrauchte,
gegen Zeitabnahme
billig, Kanalfir. 8,
am Schwanenmarkt.

Vereinigte Stadttheater

Bochum - Gelsenburg

Montag, 19. Nov.,

20 bis 22.30 Uhr:

Volksbühne

Serie 1:

Der Marquis von Reith

Dienstag, 20. Nov.,

20 bis 22 Uhr:

zum ersten Male!

Serie 2:

Die Frau, die jeder lacht

Dreifach in 3 Akten

von Ludwig Hirsch-

feld.

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Abendkasse, 50,-

Aus d **Aus**
 1) Gerthe, 1
 ung der Str
 nach langen Ver
 bereinigten Gl
 schließlich zu br
 Wunschen der
 die Vereinigten
 ach die Herstell
 der christlichen
 weindebezirgt
 weindeverwaltung
 besteht zund
 Sanarmen mit
 die Vereinigte
 derstellung der
 sich ferner verp
 weitern, wenn
 und Stromzufu
 nigen Elektriz
 erjorgung der
 des Niederspan
 sei Unbringen
 eonderen Kan
 schenden Mehr
 u tragen. Das
 eleuchtungsanla
 rigitätswerke m
 nigen Elektriz
 Gemeinde ausa
 stellt allen Str
 den Verbesse
 durch Straß
 Straßenzügen
 Wandarme erfol
 schließlich gebr
 tätwerke s
 Zentralisierung
 ungsanlage beg
 2) Gerthe, 1
 ird am Donn
 Saale geeig
 Uhr, für Erw
 Volk hält von
 elischen Kirche,
 und abends 3 U
 ung, 19. Novemb
 Revision der
 3) Gerthe-
 subiläum f
 usflugswirtsc
 sind es doch 60
 Gährigen We
 Jahre 1903 w
 stammen. Im
 Wirtschaft im
 als Lokal dur
 belände, auf be
 enen stattfind
 schließend han
 tätstän-Verein
 m Langenbri
 wägige Stadi
 von Langendree
 den Wunsch, d
 Langendreer w
 4) Langenbri
 fisch von hier
 der Wilhelmsh
 Straße überan
 ab ein herant
 versuchte, vor
 enen, ließ aber
 wurde von dem
 Ruhe verletz
 Wohnung.
 5) Langenbri
 Zahnhelkünde,
 Araneis, konnt
 med. dinst. prom
 niger Str
 die ärfste Weid
 beklagen sich m
 Straßenbeleuch
 und dringende
 den Beginn de
 Jahr zu erreic
 April nächsten
 werden faan.
 6) a n der Zed
 mern geplant.
 Das erste hier
 Straße vor, da
 diese Straße u
 rung. Eine G
 Auslösung for
 7) Langenbri
 Welsentrich
 glückliche H
 gehend die W
 derend der Ab
 treiben. —
 8) Platte in E
 st zum Teil n
 Sicherheitsgr
 Harrer Auf
 eingebrochen
 9) Langenbri
 der Wahlperi
 der h u g e m
 wiebergewann
 der Hermann, R
 Meuthaus, Mem
 zu Gemeindev
/>
 um eingetret
 lund laut eing
 meyer und Ves
 findet im Luth
 wangelischen
 10) fr Langenbri
 Friedeicht
 tiefe des alten
 verschwinden.
 11) Wahnhammes
 Straße abgetrag
 12) Wertsam
 neuen Räume
 hat die Räume
 einer grünlich

Weihnachts-Vorverkauf zu Serienpreisen

4.95 3.95
1.95 2.95
95 1.95

billig

Hier einige Beispiele.

Tausend andere in unseren nur mit
Serien-Artikeln dekorierten Schaufenstern



Brade-Kissera
4-teilig, Kellertafel
u. 12 Stk. durchbohrte
1.95



Tortens-Platte
28 cm. dekor. Einlage
Hessingvernick. Randum. Griff
1.95



Aufsatz
gepresst, 2-teilig **0.95**



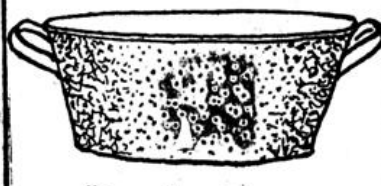
Garnitur
18-tel. in dunkelbl. reich-
geformt. Kellertafel u. 12 Stk. durchbohrte
2.95



Damen-
Kamelhaar-
Krogerschuhe
in Filz u. Ledersohlen
1.95



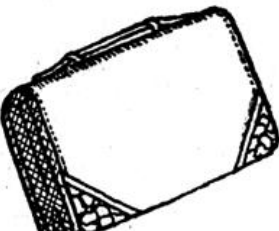
Alsberg-Mod.
comp. m. Stiel
u. 12 Stk. durchbohrte
2.95



Spül-Schüssel
grün 36 cm. Ø
m. 2 Griffen **0.95**



Baby-Mantel
aus feinst. Hemdenstoff
m. farb. Kroger
1.95



Reisende-Tasche
Saffianleder
m. 12 Stk. durchbohrte
u. 12 Stk. durchbohrte
4.95



Damen-Futter
Schürze
in verschiedenen Farben
1.95



Damen-Pullover
mod. Busins m. Kragen
4.95



Herrn-Hut
in Wolle, in allen
mod. Farben **3.95**



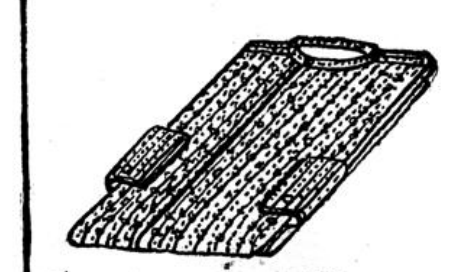
Reisende-Tasche
aus Kaff. Leder
groß Format, mit Halbfab
3.95



Kinder-
Kleider
aus solidem Schotter
Spottm. Schürze
Gr. 40-55 **0.95**



Kinder-
Kleider
aus gut. Waschstoff
fadellos verarbeitet
Gr. 45-55 **3.95**



Oberhemd
aus gut. Perce
in modernen Fassungen **2.95**



12 Parfüm
u. 12 Parfüm
in verschiedenen
u. 12 Parfüm
0.95



Decken
weitere Fabrikat
1 Jahr Garantie **2.95**



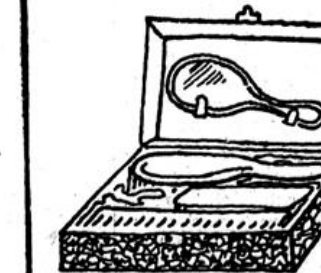
Lehr-Schaukel
m. Bürste
mod. Form
vermesselt **1.95**



Mod. Ohrgehänge
in allen 36-Bein
u. 12 Parfüm
0.95



Kleider-
Stoff-Puppe
m. 12 Stk. durchbohrte
0.95



Bürsten-Garnit.
4-teilig, Celluloid **2.95**



Zigaretten-
Kasten
in versch. Mustern **2.95**



Angewandte Kunst
m. 12 Stk. durchbohrte
u. 12 Stk. durchbohrte
2.95

ALSBERG
GEBRÜDER A.G. BOCHUM